

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Anstellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 8 Franks jährlich. — Buchstaben und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaanei No. 2,
(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 3-spaltige Garmontzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Saafenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppell, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, W. Dales & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 199.

Dienstag, 5. September 1893.

XIV. Jahrgang.

Die Zustände in Serbien.

Bukarest, 4. September 1893.

Aus Belgrad wird geschrieben: Die Freunde des Königreichs Serbien — auch in der benachbarten österreichisch-ungarischen Monarchie leben deren viele — hofften anfangs, daß der Staatsstreich vom 1. (13.) April 1. Jg. und die damit erwirkte Großjährigkeit des jungen Königs Serbien in neue, ruhigere Bahnen lenken würde. Dadurch hätten auch so manche Complicationen in der Orientfrage vermieden werden können. Selbst Graf Kalnoky gab unmittelbar nach dem Staatsstreich vom 1. (13.) April in den Delegationen dieser Hoffnung Ausdruck. Es wäre natürlich gewesen, wenn die neuen Machthaber Serbiens über die Vergangenheit den Schleier der Vergessenheit geworfen und sich der Verbesserung der Lage des Landes, vor allem der Hebung der mißlichen finanziellen Lage gewidmet hätten. Dieses erwartete man sowohl von dem Cabinet Dokitsch, als auch von der neuen Skupschtina, welche, wie sich die Radikalen brüsteten, der „wahre Ausdruck des Volkswillens Serbiens“ sein sollte. Statt dessen hat aber die neue Skupschtina nichts Besseres zu thun gehabt, als eine Art Convent zu spielen und ihrem Rachegefühl gegen die liberale Partei und die früheren Minister ungezügelt Lauf zu lassen. Nicht genug, daß alle früheren Staats- und Gemeindebeamten, vom Präfekten und Bürgermeister angefangen bis zum letzten Schreiber, abgesetzt und theilweise auch gerichtlich verfolgt wurden, betrachtete die neue Skupschtina es als ihre Hauptaufgabe, die liberalen Minister in Anklagezustand zu versetzen.

Nahzu vier Monate hindurch befaßte sich die Skupschtina fast ausschließlich mit diesem Gegenstand. Jeder obsture Landbote wollte eine Rede gegen die früheren Minister halten. Es war ein großer Fehler des Cabinets Dokitsch, daß die Proclamation des Königs nach dem Staatsstreich und die Thronrede, mit welcher die neue Skupschtina eröffnet wurde, zugleich Anklageakten gegen das liberale Cabinet und gegen die Regenschicht bildeten. Dadurch hat man die Skupschtina gewissermaßen ermutigt, die Anklage gegen die früheren Minister in die Hand zu nehmen und den Rachegeulsten der radikalen Partei freien Spielraum zu gewähren. Freilich, als das frühere Cabinet Avakumoviitch seine Verteidigung vor der Skupschtina so glänzend führte, als namentlich nach der ausgezeichneten Rede des früheren Ministers des Innern, Stojan Ribarag, die ganze Anklage in nichts zerfloß, da war es für das Cabinet Dokitsch bereits zu spät, den Rückzug anzutreten; die Leidenschaften in der Skupschtina waren bereits entfeuert, und die Geister, die herausgeschworen, konnten nicht mehr gebannt werden. Das Cabinet Dokitsch machte dabei die traurige Erfahrung, die bisher jede Regierung machen mußte, welche sich auf die Demagogie stützt, die Erfahrung nämlich, daß die Skupschtina dem Cabinet über den Kopf gewachsen war. Statt die Skupschtina zu lenken und zu leiten, mußte das Cabinet Dokitsch es sich gefallen lassen, von der Volksvertretung geleitet zu werden. Es ist in Serbien so weit gekommen, daß nicht das Cabinet Dokitsch, sondern der radikale Klub der Skupschtina, der sich über ganz Serbien verbreitet hat, wie einst der Wohlfahrtsauschuß in Frankreich, die eigentliche Regierung Serbiens ist. Gegenüber diesem radikalen Klub sind das Cabinet Dokitsch und der König ganz ohnmächtig.

Dieses zeigte sich am deutlichsten in der Frage der Rückkehr der Königin-Mutter. Sowohl das Cabinet Dokitsch als auch der junge König wollten durch eine Resolution der Skupschtina den früheren Beschluß über die Verbannung der Königin Natalie außer Kraft setzen. Dem widersetzte sich aber der radikale Klub, namentlich die Bauernführer Tadjitsch, Ratijsch und Birtscha, die nämlich, welche seinerzeit die Verbannung der Königin in der Skupschtina befürworteten. Natürlich, dem wüsten Regiment der Radikalen könnte nichts unbedeutsamer sein, als die Rückkehr der Königin-Mutter. Diese kluge und energische Frau würde jedenfalls auf den jungen König Ein-

fluß ausüben und Mittel und Wege finden, um dem Treiben der Radikalen Schranken zu setzen. Dies ahnen die Radikalen, und deshalb versuchen sie auf jede nur mögliche Weise, die Rückkehr der Königin-Mutter zu hintertreiben. So erklärt es sich denn, daß Königin Natalie, statt, wie man mit Bestimmtheit annahm, nach Belgrad zu kommen, nach Biarritz gereist ist. Wie verfahren und unnatürlich die Verhältnisse in Serbien sind, zeigt schon den Umstand, daß nach dem Schluß der Skupschtina dieselben Bauernführer Tadjitsch, Ratijsch und Birtscha, welche seinerzeit die Verbannung der Königin-Mutter in der Skupschtina befürwortet haben, namentlich aber Birtscha, der die betreffende Resolution mit einer wenig respektvollen Rede einbrachte, vom König Alexander I. mit hohen Orden ausgezeichnet wurden! Und was hat die letzte Skupschtina, abgesehen davon, daß sie die liberalen Minister in Anklagezustand versetzte, für Serbien gethan? Die serbischen Finanzen sind in demselben elenden Zustande geblieben, wie früher. Die Skupschtina mußte das ungeheure Defizit im Budget gut heißen. Der Finanzminister Dr. Wuitsch konnte die Angaben seines Vorgängers, des jetzigen Abgeordneten Vukaschin Petrovitsch, die ein gar trauriges Bild von der finanziellen Lage des Königreichs entwerfen, nicht widerlegen. Der Kredit Serbiens im Auslande ist heute so ziemlich gleich Null, aber trotzdem feiern die Radikalen ihre Orgien. Verkommene Schreiber werden wieder Präfekten und Gymnasiallehrer Minister.

Das Hauptinteresse konzentriert sich gegenwärtig in Serbien auf die Frage, ob die liberalen Minister verurtheilt werden. Der Staatsgerichtshof ist bereits zusammengesetzt worden. Ob derselbe den Muth haben wird, die unsinnige Anklage, welche auch die provisorische Verlängerung des Handelsvertrages mit Oesterreich einschließt, zurückzuweisen? Die Vertreter der fremden Mächte in Belgrad haben dem Cabinet Dokitsch schon früher in dieser Beziehung freundschaftliche Rathschläge erteilt, aber was kann man thun, wenn das Cabinet Dokitsch dem radikalen Klub gegenüber vollkommen ohnmächtig ist? Es sind in der That trostlose Zustände in Serbien. Das liberale Regime wollte Ordnung schaffen und für Sitte und Recht die Wege bahnen. Der geniale Minister Ribarag, nach Mititsch der hervorragendste Staatsmann Serbiens, ließ es sich angelegen sein, gegenüber der Demagogie, die im Lande in erschrecklicher Weise überhandgenommen hat, der Autorität des Staates Geltung zu verschaffen. Vergebens — der Staatsstreich vom 1. (13.) April, bei welchem der König Milan die Hand im Spiele hatte, machte die besten Absichten der Liberalen zu Schanden. In den besseren und intelligenten Kreisen Serbiens fühlt man lebhaft, daß die gegenwärtigen Zustände auf die Dauer unhaltbar sind. Manche erhoffen eine Besserung durch die Rückkehr der Liberalen zur Regierung und eine etwaige Verbindung derselben mit den Fortschrittlern. Manche glauben aber, daß den mißlichen Zuständen nur durch einen Wechsel der Dynastie abgeholfen werden kann. Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß bei der großen Feier in Cetinje anläßlich des vierhundertjährigen Jubiläums der ersten serbischen Buchdruckerei in Ohod die Herren aus Belgrad, welche an diesem Jubiläumstage theilnahmen, von dem Präfekten Peter Karageorgiewitsch, dem Schwiegerohnen des Fürsten von Montenegro, in Audienz empfangen wurden. Bei den gegenwärtigen Zuständen in Serbien bedarf es nur eines Anstoßes von Seite Rußlands, und die orientalische Frage ist von neuem aufgerollt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien wird geschrieben: Die Manöver in Galizien, welche zwischen dem 3. und 7. September vom 10. und 11. Korps im Amtesenheit des Kaisers Franz Joseph abgehalten werden sollen, haben die — wenn man

will — pikante Seite, daß sie dort stattfinden werden, wo vielleicht bei einem Kriege zwischen Oesterreich und Rußland die ersten Schläge fallen. Das Terrain ist die Reichsgrenze zwischen der großen Lagerfestung Przemyßl und der Landeshauptstadt Lemberg, so zwar, daß links der San-Fluß eine Deckung der Flanke des österreichischen Heeres bilden könnte. Der lehmige Boden mit den häufigen Teichbildungen und nassen Thalsohlen bietet den Bewegungen der Truppen bedeutende Hindernisse. Dafür hat man alle Anordnungen getroffen, welche im Kriegs-falle von Wichtigkeit sein können. Die Fußtruppen sind mit neuartigen Zelten ausgerüstet, die fast ausschließlich in der Klinger'schen Fabrik in Preßburg angefertigt wurden; die Mannschaft trägt leichte, kriegsbrauchbare Filter und zur Verbesserung des Wassergeschmackes Zitronensäure mit sich. Große Filter moderner Konstruktion und Norton'sche Rammbrunnen ergänzen diese Vorbe-reitungen. Da der Transport der Truppen vollständig improvisirt und den Kommandirenden alle Freiheit der Anordnung gegeben sein wird, so kann jetzt über den Verlauf der Manöver noch nichts gesagt werden, aber es ist gewiß, daß sie ein möglichst vollständiges Bild des Krieges geben werden. — Der vor zwei Jahren aufgehobene Paktzwang zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien tritt auf den Wunsch der österreichisch-ungarischen Regierung am 15. September wieder in Kraft. — Aus Wien wird ferner geschrieben: Auf dem Distriktskonvent der evangelischen Kirche A. C. jenseits der Donau, der vom 21. bis 24. v. M. unter dem Vorsitz des Bischofs Balthis in Lipto-Szt.-Miklos abgehalten wurde, kam es zwischen den Slowaken und den Magyaren zu stürmischen Austritten, so daß man anfangs den eigentlichen Zweck des Konvents vergaß, und sich mit der unerquicklichen Nationalitätenfrage ungebührlich lange beschäftigte. Die deutschen Mitglieder des Seniorats Preßburg gaben un-verholten ihrem Bedauern Ausdruck, daß der Panславismus in dem nördlichen Ungarn immer mehr um sich greife, und sprachen zugleich die Befürchtung aus, daß in nicht allzu ferner Zeit ein Massenaustritt aus der evangelischen Kirche erfolgen, und die Slowaken, die hauptsächlich das große schöne Sillemerthal bewohnen, den griechisch-katholischen Glauben annehmen werden. Erst am letzten Kon-ventstag kam man zu der Erörterung der kirchenpolitischen Fragen. Zunächst wurde einstimmig beschloffen, daß die Eheschließung und die Matrikelführung auch fernerhin in den Händen der Geistlichen bleiben müßten; die Pfarr-geistlichen sollten angewiesen werden, nach Einführung der obligatorischen Zivilehe dafür Sorge zu tragen, daß die Brautleute nachdem sie auf dem Standesamt die Ehe eingegangen wären, sich den Segen ihrer Kirche für ihren Ehebund erbäten. Sodann ging man zu den Disziplinar-vergehen über, die sich an der theologischen Fakultät der Preßburger Akademie, auf welcher der größte Theil der evangelischen Geistlichkeit Ungarns seine Studien absolviert, in der letzten Zeit in unerfreulicher Weise wiederholten. Lehrer und Studierende beschäftigten sich mehr als rüchlich mit Politik und besonders mit der heiklen Nationalitäten-frage, die schon so viel böses Blut gemacht hat. Es kam deshalb wiederholt zu Streitigkeiten und Tumulten, die das Einschreiten des akademischen Senats zur Folge hatten. Im letzten Semester versuchten die Theologen sogar zu streiken, da einer der Professoren sich weigerte zu testiren, wenn der Besuch der Kollegien ein mangelhafter und unregelmäßiger war. Um derartigen Vorkommnissen abzuwehren, hat jetzt der Konvent die Bestimmung ge-troffen, daß sämtliche Disziplinarvergehen durch den Delan der theologischen Fakultät sofort dem General-konvent zur Anzeige gebracht werden sollen.

Großbritannien.

Von der einstündigen Rede, womit Mr. Gladstone im Unterhause seinen Antrag auf dritte Lesung der irischen Vorlage begründete, liegt jzt ein weiterer tele-graphischer Auszug vor, dem wir Nachstehendes entnehmen: Im Eingange bemerkte Gladstone, er würde sich nur auf

die Punkte beschränken, die seit der zweiten Lesung entstanden seien; einer dieser Punkte sei die in Schweden und Norwegen hereingebrochene Verfassungskrise, aus welcher die Gegner der Home-Rule-Vorlage Kapital schlagen. Selbst wenn die Union zwischen Schweden und Norwegen aufgelöst würde, was er nicht glaube, würde dies keinen Beweisgrund gegen eine sich auf die Trennung der Reichsangelegenheiten von den örtlichen Angelegenheiten stützende Union, wie solche in Oesterreich-Ungarn, den Vereinigten Staaten von Amerika oder den britischen Kolonien bestehe, liefern. Zunächst behauptet Gladstone, daß die Literatur der zivilisierten Welt in der irischen Frage auf seiner Seite stehe; er habe keinen einzigen Fall finden können, in welchem ein europäischer Schriftsteller die Behandlung Irlands seitens Englands gebilligt, dieselbe nicht als großen Flecken auf Englands Ehre gebrandmarkt habe. Cavour allerdings habe sich für die Fortdauer der legislativen Union zwischen England und Irland ausgesprochen; aber er schrieb, ehe die wirkliche Geschichte dieser Union bekannt war. Nach einem Rückblick auf die Home-Rule-Debatten und die damit verknüpften Zwischenfälle unterzog Redner die Einwände der Opposition gegen die Gewährung einer Autonomie an Irland einer scharfen Kritik. Die Behauptungen, daß Home-Rule für Irland eine Trennung der Insel von Großbritannien herbeiführen, die irischen Abgeordneten im Reichsparlament zu Macht haben in britischen Angelegenheiten machen würde, und eine schwachvolle Bedrückung der Protestanten Ulsters verursachen würde, seien ungeheuerliche Unwahrheiten, obwohl er nicht die Aufrichtigkeit Jener, die sie machten, bezweifle; wären sie wahr, schloß Gladstone, müßten wir uns den Vorwurf machen, daß wir Irland nach 700jähriger Verbindung in einen Zustand versetzt, in welchem es nicht ohne Gefahr des Verderbens jene Verantwortlichkeiten übernehmen könne, welche in jedem anderen Lande, wo sie innerhalb der Fähigkeiten des Volkes befunden worden, von reichsten Segnungen begleitet waren. Nach meinem Dafürhalten und dem Jener, die in verschiedenen Ländern die Frage der Geschichte Irlands geprüft, ist der Schandfleck, den dieselbe der Ehre Englands aufgedrückt, noch keineswegs völlig beseitigt; die Beziehungen zwischen England und Irland gereichen selbst jetzt dem glänzenden politischen Genie Englands oder seiner warmen Hochherzigkeit durchaus nicht zur Ehre. Wir weisen diese Anklagen zurück, wir bestreiten, daß der irischen Race das Brandmal der Unfähigkeit aufgedrückt worden, wir haben Vertrauen in eine rationelle Freiheit, wir setzen Vertrauen in deren Wirksamkeit als Werkzeug einer rationalen Erziehung, wir fühlen endlich, daß die Annahme dieser großen Maßregel seitens des Hauses der Gemeinen nach mehr als achtzig-tägiger Debatte den größten aller der Schritte bilden wird und bilden muß, die bislang ergriffen worden zur Erzielung ihres sicheren und baldigen Triumphes.

Rußland.

Es liegen nun in den russischen Blättern die aus Anlaß der Grundsteinlegung des Libauer Kriegshafens erfolgten Rundgebungen des Kaisers Alexander III. vor, nämlich das Rescript an den General-Admiral Großfürsten Alexis und der kaiserliche Tagesbefehl an die baltische Flotte. Das erstgenannte Dokument leitet der Czars mit einem Hinweis auf sein 1886er Rescript in Betreff der Wiedergeburt der russischen Seemacht im Schwarzen Meere ein, um dann über den Libauer Hafensbau Nachfolgendes zu sagen: Nun begrüße ich mit lebhafter Freude und beehre ich durch meine persönliche Theilnahme Ihr Unternehmen, der baltischen Flotte einen Hafen zu schaffen, der nicht zufrüert, wodurch nach 170 Jahren der Wunsch Kaiser Peter's des Großen realisiert wird. Auf Ihre Vorstellung von der Wichtigkeit dieser Maßregel befehl ich 1890, in Libau zum Bau eines Awanthafens zu schreiten unter der Bedingung, daß sodann unter dessen Schutz ein Kriegshafen gebaut werde. Ungeachtet der Unbequemlichkeiten der offenen Röhde und der Strenge des verfloffenen Winters geht der erstere Bau nun seiner Vollendung entgegen, früher als ursprünglich vorausgesehen, und es ist alle Hoffnung vorhanden auf einen ebensolchen Erfolg der Bauten des Kriegshafens. Der Tagesbefehl des Kaisers an die baltische Flotte hat nachstehenden Wortlaut: Indem der große Gründer der russischen Flotte sich entschloß, die Hauptstadt des Reiches ans Meer zu verlegen, baute er zu deren Schutz den Konstädter Hafen und die Kronstädter Festung mit dem Befehl, diese bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Nachdem er aber, während beständiger Kämpfe um die finnische Küste, die drückenden Uebelstände halbjähriger Eisperrern erfahren hatte, sah er die Nothwendigkeit ein, die maritimen Rüstungen in Gewässern zu konzentriren, die nicht zufrieren, und unternahm zu diesem Zwecke in Baltischport, dem früheren Rogerviel, für damalige Zeiten wahrhaft großartige Bauten. Der Tod unterbrach seine fruchtbringende Thätigkeit, während in der Folge die Umstände es weder meiner Urahn, der Kaiserin Jekaterina II., noch meinem in Gott ruhenden Großvater und Vater, die so sehr die Flotte liebten und so sehr für deren Entwicklung sorgten, gestatteten, das begonnene Werk fortzusetzen. Nun, in Anbetracht der Entwicklung der internationalen Beziehungen und der Sicherstellung unserer Seemacht im äußersten Osten ist das Bedürfnis nach einem nicht zufrierenden Hafen ein noch dringenderes als früher geworden, und

deßhalb habe ich, im Entschluß, das Vermächtniß meines großen Vorgängers zu verwirklichen, anbefohlen, für die baltische Flotte einen Hafen an dem am längsten eisfreien Theil der Küste bei Libau zu bauen, und nachdem ich an diesem Tage eigenhändig den Grundstein gelegt habe, vertraue ich die Verteidigung der neu zu schaffenden Seefeste dem Ruhm der baltischen Seeleute an, in der vollkommener Ueberzeugung, daß sie treu den Ueberlieferungen so vieler im baltischen Meere erkochener Siege und im Andenken an den Ruhm Tschesmes, Navarins und Petropawlowks es verstehen werden, jeden Annäherungsversuch an unser Gebiet zurückzuweisen, der russischen Flagge eine ruhige Herrschaft auf den Rußland bespülenden Gewässern zu sichern, damit sie rechtzeitig überall dort erscheinen kann, wo solches die Würde des russischen Reiches erfordert. Alexander.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 3. September 1893.

Tageskalender.

Dienstag, den 5. September 1893.

Protestanten: Nathanael. — Röm.-kath.: Victorin. — Griech.-orient.: Euthymus.

Witterungsbericht vom 4. September. Mittheilungen des Herrn Meun, Optiker Victoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 11.4 Früh 7 Uhr + 13. Mittags 12 Uhr + 19. Centigrad. Barometerstand 760. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

Seine Majestät der König trifft am Mittwoch oder Donnerstag in Sinai wieder ein.

Personalnachrichten.

Die Minister B. B. Carp, M. Lahovari, Ghermani, General J. Lahovari und Tache Jonescu werden heute Mittags aus Sinai, Minister C. Dlanescu aus Gaesti hier zurück erwartet. Der Polizeipräsident Oberst Rasti dürfte morgen aus Constantza zurückkehren, wohin er sich zum Besuche seiner Familie begeben hat. Der neue Präfect des Distriktes Jisov, Oberst i. D. Dobescu, hat am Sonnabend den Dienst in die Hände des Ministers des Jern abgelegt. — Wie aus Baslui gemeldet wird, ist daselbst die Gräfin Alexandra Ventura im Alter von 60 Jahren gestorben. Die Verstorbene war die Mutter des rumänischen Gesandten in Belgrad, G. Rosetti-Solescu, und des rumänischen Konsuls in Jsmail, Theodor Rosetti-Solescu, und die Schwiegermutter des Gouverneurs der Nationalbank, Theodor Rosetti, und eine Kousine der Gemahlin des Ministerpräsidenten. Das Leichenbegängniß fand gestern in Jassy, wohin die Leiche gebracht worden war, statt. — Der Generalsekretär des Ministeriums des Aeußern, M. Ghica-Brigadier, ist heute Mittags aus Sinai zurückgekehrt, wohin er sich am Sonnabend begeben hatte. — Die Präfecten von Baslui und Tutova, die Herren Giurgea und Emami, sind in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Herr Manolache Coanda ist zum Subpräfecten des Kreises Distrija-de-Jos im Distrikte Bacau ernannt worden.

Militärisches.

Zum 13. d. M. sind in der Kavallerie folgende Beförderungen in Aussicht genommen. Des Oberstlieutenants Josima zum Oberst; des Majors Danescu zum Oberstlieutenant, des Hauptmanns Orisanu zum Major. Außerdem steigen 4 Oberlieutenants zu Hauptleuten und 6 Lieutenants zu Oberlieutenants auf. — Die Mitglieder des Klubs der Reserve-Offiziere treten im Laufe dieses Monats zu einer General-Versammlung zusammen, um die Wahl des neuen Präsidenten in Stelle des verstorbenen Generals Florescu zu vollziehen. In derselben Versammlung gelangt auch die Frage der Subscriptions-Eröffnung für Errichtung eines Florescu-Denkmals zur Berathung. — Aus Anlaß der Frage der ungenügenden Anzahl von Zöglingen in den Militärschulen wird von einigen Blättern ein Vergleich angestellt zwischen den Gehältern rum. und anderer Offiziere, wobei der junge Lieutenant der rumänischen Armee mit 220 Fr. monatlich den ersten Platz einnimmt. In Deutschland bekommt der Lieutenant nur 105 Fr., in Frankreich 180, in Italien 150, in Rußland 147, in Bulgarien und der Schweiz gar nur 100 Fr. monatlich.

Die Amtsstunden im Ministerium des Innern

sind von heute ab von 9 bis 12 Uhr Mittag und von 3-6 Nachmittags.

Der oberste Sanitätsrath

hat einer Publikation im Amtsblatte zufolge, den Verkauf des „Mariani-Weines zum Preise von 8 Lei die Flasche in Gemäßheit des Art. 135 des Sanitätsgesetzes gestattet.

Stiftung „Kronprinzessin Marie“.

Die „Patria romana“ in Jassy weiß zu melden, daß auf Verwendung des Jassyer Distrikts-Präfecten daselbst aus dem Fonds der Kronprinzessin Marie eine Schule mit Internat für Vorbildung von Dienstmädchen errichtet werden wird. Diese Schule soll 4 Klassen umfassen; die

Mädchen werden in der allgemeinen Hauswirthschaft, in der Kochkunst, im Waschen u. s. w. unterwiesen werden. Der Distrikts-Architekt Norbert Rugler ist beauftragt worden, die Pläne für die Anstalt zu unterwerfen.

Gartenfest.

Nach ziemlich langer Sommerpause eröffnet die „Vierteltafel“ den Reigen ihrer Unterhaltungen mit einem Gartenfeste, welches Sonntag den 5./17. d. in den Vereinslokalitäten abgehalten werden wird. Das reichhaltige Programm, welches Orchester und Gesangsvorträge, Tombola und Theater umfaßt, dürfte seine Anziehungskraft auf unser deutsches, gesang- und kunstliebende Publikum nicht verfehlen, und daselbe in hellen Haufen in das Vierteltafelheim locken. Das detaillierte Programm wird demnächst veröffentlicht werden.

Cholera.

Amlicher Bericht von Freitag auf Sonnabend: Braila: Gewesene Erkrankungen 41, neue 11; gestorben 9, genesen 6, in Behandlung geblieben 37 Personen. Sulina: Gewesene Erkrankungen 26, neue 5; gestorben 1 Person, genesen keine, in Behandlung geblieben 30. Galatz: Gewesene Erkrankungen 6, neue 2; gestorben 1, geheilt 1, in Behandlung geblieben 6 Personen. Cernavoda-Fetești: Gewesene Erkrankungen 24, neue keine; gestorben eine, geheilt 4, in Behandlung geblieben 19 Personen. Tulcea: Gewesene Erkrankungen 3; neu erkrankt, gestorben und geheilt niemand. Calarajci: 1 alte Erkrankung; neu erkrankt, gestorben und geheilt niemand. In Bukarest ist bisher kein neuer Fall vorgekommen. Der Rutscher Ghiza Nicolau, über dessen Erkrankung wir vorgestern berichteten, befindet sich besser. Der plötzlich erkrankte Soldat ist bereits außer jeder Gefahr. — Nach Privatberichten soll die Cholera auch in Jsmail ausgebrochen sein. Amlich konstatiert ist es noch nicht. Indessen ist der Präfect von Tulcea angewiesen worden, alle nöthigen Schutzmaßnahmen zu treffen. — Nach Ansicht des Herrn Dr. Felix, der Freitag von seiner Inspektionsreise zurückgekehrt ist, flößt der Cholerastand in Calarajci keinerlei Befürchtungen ein; die Seuche nimmt merklich ab. In Bina-Petrii hingegen wird eine Zunahme der Epidemie konstatiert. — Der Sanitätsinspektor Dr. Mihail hat sich nach Giurgiu begeben, um die Durchführung der Isolirungs- und Desinfektions-Maßnahmen zu überwachen, welche daselbst in Folge des Cholera-Ausbruchs getroffen worden sind. Der Schulbeginn ist in dieser Stadt auf den 13. October festgesetzt worden. — In Calafat ist eine verdächtige Erkrankung an Bord eines Schiffes vorgekommen; dieses ist sofort isolirt worden. — Auf dem Bukarester Nordbahnhofe wird der ärztliche Ueberwachungsdiens streng durchgeführt. Diejenigen Reisenden, welche irgend welche Krankheits-Anzeichen erkennen lassen, werden im Auge gehalten. Das Gepäck wird gründlich desinfizirt. Herr Dr. Clement, Chefarzt der Eisenbahnen, hat das ärztliche Personal beträchtlich vermehrt. Auf allen Bahnhöfen sind Arzneien für den Nothfall vertheilt worden, und alle Räumlichkeiten der Bahnhöfe müssen sorgfältig desinfizirt werden. — Nach den gestern hier eingetroffenen Berichten aus den verseuchten Städten ist eine wesentliche Abnahme der Epidemie zu verzeichnen. — In Folge des Cholera-Ausbruchs in Siebenbürgen und der Bukowina sind seit Freitag Abend in Predeal und Burdujeni Stationen für ärztliche Revision und für Desinfektion eingerichtet. — In Braila sind nach statistischem Ausweis seit dem Auftreten der Cholera am 19. Juli bis zum 30. August 320 Erkrankungen und 183 Todesfälle vorgekommen, geheilt wurden 91 Personen und in Behandlung blieben 46.

Ein künftiges Liebespaar.

Die Tochter einer in den besseren Kreisen der Hauptstadt wohlbekannten Familie G. S. ist mit einem jungen Manne, der vergeblich um ihre Hand bei ihren Eltern angehalten hatte, flüchtig geworden.

Ein bedauerlicher Unglücksfall.

Wie wir nachträglich erfahren, ist bei dem unlängst in Suceava ausgebrochenen Brande ein sehr bedauerlicher Unglücksfall geschehen, indem der allgemein beliebte und geachtete Turnlehrer Mäder, der sich bei den Löscharbeiten hervorragend betheiligt derartige Brandwunden davontrug, daß er denselben binnen drei Tagen erlag. Unter allgemeiner Theilnahme der ganzen Stadt sind die Ueberreste des Verstorbenen, der Frau und Kinder hinterließ, in feierlicher Weise zur letzten Ruhe beistattet worden.

Selbstmordversuche.

Die in der Calea Bucuresti bedienstet gewesene 22jährige Marie Keresiti machte am Sonnabend einen Selbstmordversuch indem sie eine Schwefelölzung trank. Da indeß der gemachte Versuch bald bekannt wurde, konnte man die Lebensüberdrüssige noch rechtzeitig ins Colaspital bringen, wo man ihr sofort Gegenmittel verabreichte und sie dadurch am Leben erhielt. Am demselben Tage stürzte sich ein siebzehnjähriges hübsches Mädchen namens Clara, Tochter des in der Calea Moschilor Nr. 186 wohnhaften Samoil Hermann in einen dem Wasserturme gegenüber

liegenden aufgelassenen Brunnen, aus dem sie jedoch der Sergeant Jon Popescu unverletzt herauszog, trotzdem der Brunnen 20 Meter tief ist. Die Ursache dieses verzweifelten Schrittes soll Liebesgram sein.

Ein Brand

hat in der Galager Kirche, St. Sophia, welche an der sogenannten Brailaer Barriere liegt, einen Schaden von ungefähr 6000 Lei angerichtet. Das Feuer soll durch eine Kerze verursacht worden sein, welche der Küster brennend in der Kirche zurückgelassen hatte.

Königin Viktoria und die Dynamitarden.

Die Königin von England ist am Dienstag, begleitet von der Königin von Connaught und dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Battenberg, auf Schloß Balmoral in den schottischen Hochlanden eingetroffen. Wie der „Globe“ mittheilt sind jetzt bei den Reisen der Königin die Vorichtsmaßregeln, zu welchen die Dynamitpanik des Jahres 1886 Anlaß gab, in Wegfall gekommen. Bis jetzt waren auf der ganzen Bahnstrecke alle 20 bis 30 Yards Posten aufgestellt. Nur an einem Punkte ist es beim Alten geblieben und dieser Punkt hat eine Geschichte. Es war um die Zeit, als man eine Nitroglycerin-Fabrik in Birmingham entdeckt hatte und der Dynamitarde Daly gerade in Liverpool zur Verhaftung gebracht worden war. Der Polizeipräsident von Birmingham, Black, hatte in Erfahrung gebracht, daß in der Stadt in dem langen Tunnel, welche bei der New-Street-Station endigt, ein Dynamitanschlag auf den Zug der Königin unternommen werden sollte. Es konnte keinen besseren Platz für die Ausführung des teuflischen Planes geben. Der Tunnel hängt in Moor-Street an, welche über demselben sich hinzieht und es geht ein kleiner Gang neben der Bahn her. Nichts konnte leichter sein, als einen mit Dynamit gefüllten Sack vor den Zug zu werfen. Dennoch hatte man bis dahin nie an eine solche Möglichkeit gedacht. Es wurde deshalb damals eine starke Abtheilung Schutzleute auf die bedröhte Stelle dirigirt. Seit der Zeit wird der Tunnel stets, wenn der Zug der Königin hindurchfährt, aufs Schärffste bewacht und auch bei der jetzigen Reise der Königin ist hievon nicht abgewichen worden.

Das Heinrich Heine-Denkmal in Mainz.

Man schreibt aus Mainz: Die Eingabe des Vereins der Deutsch-Nationalen in Steiermark an den Münchener Magistrat, sich der Opposition gegen die Errichtung des Heine-Denkmal in Mainz anzuschließen, hat hier nur Heiterkeit erregt. Man wird sich übrigens durch keinerlei Proteste von der Verwirklichung des Planes abhalten lassen, am wenigsten durch das Geschrei fanatischer Antisemiten. Erfreulicherweise ist die Mehrheit der Mainzer Bevölkerung und der Stadtverordneten-Versammlung gebildet genug, um dem Denkmale des vielgeschmähten Dichters hier an den Ufern des Rheins einen Platz zu gewähren. In den nächsten Wochen — nach Ablauf der Ferien — wird die endgiltige Entscheidung erfolgen.

Eine zweitausendjährige Wein-Etiquette.

Aus Leipzig wird geschrieben: Ein interessanter archäologischer Fund ist jüngster Zeit in — Karthago gemacht worden, eine Amphora aus römischer Zeit, datirt mit Inschrift, also mit „Etiquette“. Das Datum reicht bis 21. v. Chr. zurück. Auch die Weinsorte, die sich in dem Gefäße befand, wird angegeben, es war „mesopotamischer“ Wein von einer Station Mesopotamio an der Südküste Siciliens zwischen Sirgenti und Syrakus. Ja, selbst der Lieferant des Weines wird genannt, ein gewisser Afranius Silvius. Durch diese von Delattre, Correspondenten der Pariser Inschriften-Akademie, mitgetheilte Inschrift werden pompejanische Schriftentwürfe ähnlicher Art nun auf einmal verständlich.

Dr. Nansens Nordpol-Expedition

ist nach Meldungen aus Vardö am 29. Juli in Chabarowa an der Ingorschstraße in bestem Zustande eingetroffen und hat von dort aus am 3. August die Fahrt ins Karische Meer fortgesetzt. Am 27. Juli traf das Schiff „Fram“ auf Eis, doch hat es sich vorzüglich durchs Eis hindurchgearbeitet. In Chabarowa, das auf dem Festlande der Insel Waigatsch gegenüberliegt, hat Nansen 34 prächtige sibirische Schlittenhunde an Bord genommen. Die Ingorschstraße ist seit dem 3. Juli eisfrei gewesen und die Aussichten in dem berühmten Karischen Meere sollen gleichfalls gut sein. Das Eis liegt weit vom Lande und man sieht viel blaue Luft ostwärts, was auf offenes Wasser deutet, so daß gute Aussicht ist, daß Nansen die Neusibirischen Inseln erreicht und dann Ausgang August von den genannten Inseln aus den Kurs nach Norden eingeschlagen hat. In dieser Richtung soll das Expeditionsschiff dann so weit wie nur irgend möglich ins Eis forzirt werden, worauf Nansen das Weitere dem Schicksal überläßt. Mit der Strömung, die, wie er vermuthet und worauf sein Plan beruht, von den Neusibirischen Inseln aus über den Nordpol und nach Grönland hinüberführt, hofft auch Nansen mit den Eismassen vorwärts geschoben zu werden. Borekft wird die Expedition noch die Olinemündung anlaufen, um, wenn Zeit ist, weitere Schlittenhunde zu erwerben. — Der Sekretär des Dr. Fridtjof Nansen, der der Expedition bis Chabarowa gefolgt war,

wo die Ankunft am 29. Juli erfolgte, nachdem der „Fram“ Vardö am 21. Juli Morgens verlassen hatte, sendet von Vardö aus weitere Nachrichten über die Expedition. Gleich von Beginn der Reise ab, berichtet die „Bost. Ztg.“ wurden Proben mit wissenschaftlichen Apparaten angestellt; so wurden mit einem von Prof. Pettersson in Stockholm konstruirten Wasserholer aus 20—120 Meter Tiefe Wasserproben entnommen, wobei der Apparat gut arbeitete. Darauf wurden Temperaturmessungen und Bestimmungen des Salzgehaltes des Wassers mit Tornöds Apparat angestellt. Ferner wurde Kungs Barometer erprobt und mit dem Senkblei Vergleiche angestellt, was die besten Resultate ergab. Nachdem das Fahrzeug „Fram“ am 28. einen etwa zwei Meter breiten Gürtel schlackigen Vanades schnell passirt hatte, kam am folgenden Tage schweres, dichtes Eis in Sicht. Wie schon erwähnt, arbeitet sich das Schiff vortrefflich durch das schwere Eis hindurch. Eisstücke von 100 To. Gewicht wurden bei Seite geschleudert oder barsten, ohne daß man auf dem Fahrzeuge einen sonderlichen Stoß fühlte. Die 34 Schlittenhunde waren von einem Mann Namens Trontheim von Tjumen in Sibirien, wo er am 16. Januar abgereist war, nach Chabarowa gebracht worden. Er hatte von den Oskjalen in Westsibirien 40 Stück gekauft, doch waren sechs gestorben oder entlaufen. Für diesen Dienst überreichte Nansen Trontheim im Namen des Königs Oskar eine goldene Medaille. Bei einer Probefahrt mit Schlitten erwiesen sich die Hunde vortrefflich. Am 30. unternahmen Nansen, Capitän Sverdrup und Harpunier Henriksen im Petroleumboote eine längere Fahrt ins Karische Meer, um die Eisverhältnisse zu erforschen, die sich als gut erwiesen. Sie kehrten reich mit Robben und Vögeln befrachtet zurück. Der Arzt Blesing stellte botanische Untersuchungen an und sammelte eine Menge Pflanzen zum Pressen. Nansen führte geologische Untersuchungen aus, wobei er einige Versteinerungen fand, und der Marineleutnant Scott Hansen nahm magnetische Beobachtungen vor. Der Eismeerschiffer Bernt Bernsen aus Tromsö, der nur bis Chabarowa verheuert war, wurde für den ganzen Verlauf der Expedition angestellt. Am 3. August fuhr der „Fram“ ins Karische Meer. Nansen gedenkt an der sibirischen Küste so nahe als möglich am Lande entlang zu gehen. Sollten einige Hunde verenden, so geht Nansen an die Olinemündung, wo auf Veranlassung des bekannten Barons Toll ein Depot von 26 ostsibirischen Hunden errichtet ist. Am 6. August meldeten Samojeden, die von ostwärts herkamen, daß sie „Fram“ längs Fjalden zwischen Eis und Land gesehen hätten. Erst am 7. kam die von Nansen erwartete Yacht „Urania“ in Chabarowa an. Sie sollte dem Expeditionsschiff Kohlen bringen, hat aber zweimal vergeblich versucht, bei Nowaja-Semlja durch den Eisgürtel hindurchzukommen. Der „Fram“ hat 210 Tonnen Kohlen und 40 T. Petroleum an Bord.

L i t e r a t u r.

Ein neuer Roman von Sudermann.

Hermann Sudermann hat soeben einen Roman vollendet, der den Titel führt „Es war.“ Der Dichter führt uns in diesem Roman wie in seinen früheren epischen Dichtungen auf den Boden seiner ostpreussischen Heimath. Wie wir hören, erscheint der Roman zuerst in der neuen, von Neumann-Hofer herausgegebenen „Cotta'schen Romanzeitung“, deren erstes Heft der Roman eröffnen soll. Später wird es in zwei Bänden im Cotta'schen Verlage erscheinen.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XV. Jahrgang 1892—93 (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 1 Fr. 15 St. Pränumeration incl. Franco-Zusendung Francs 13.35. Diese Zeitschrift, welche sich schon längst eines weitverbreiteten Rufes erfreut, betrachtet es als ihre Aufgabe sowohl die wissenschaftlichen Fortschritte der Erdkunde, als auch die Ergebnisse geographischer Forschungsreisen unangesezt zu verfolgen und ihre Leser mit denselben bekannt zu machen. Zum Unterschiede von anderen verwandten Zeitschriften pflegt sie auch Astronomie und Statistik und bringt in jedem ihrer Hefte außer einer reichen Fülle von kleineren Notizen regelmäßig biographische Artikel über zeitgenössische Geographen, Naturforscher und Reisende, ferner Mittheilungen über die geographischen Vereine und Besprechungen neuer Erscheinungen auf dem Büchermarkte. Der reiche Bilderschnitt dieser Zeitschrift und die werthvollen Kartenbeilagen verdienen besondere Erwähnung. Die Reichhaltigkeit dieser Zeitschrift ist aus dem vorliegenden zwölften Hefte, dem Schluffhefte ihres fünfzehnten Jahrganges 1893 zu ersehen. Wir können die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, welche durch alle Buchhandlungen und Postanstalten bezogen werden kann, wegen ihres reichen und gediegenen Inhalts jedermann bestens empfehlen.

Der große Krieg von 189—.*)

An Zukunfts-Schlachtfeldern hat es in der deutschen Presse bisher nicht gefehlt; sie bezweckten sämmtlich die künftigen Schlachten und Gefechte vom militärischen Standpunkte aus, je nach der Phantasie der Verfasser, in Brillantfeuer-Beleuchtung sich abspielen zu lassen. Das Werk „Der große Krieg von 189?“ hat sich höhere Zwecke gestellt. Es behandelt das Feld der großen Politik in Europa, für welche die Theater der Armeen und Flotten nur die einzelnen Staffeln zur Erreichung des Friedenszieles abgeben. Dennoch werden auch in ihm Schlachten und Gefechte mit großer Genauigkeit geschildert. „Der große Krieg von 189?“, der wie es heißt, in der englischen Ausgabe an sehr hoher Stelle vorgelegen und lebhaft Anerkennung gefunden hat, verdient, abgesehen von dem allgemeinen Interesse, ganz besondere Beachtung schon deshalb, weil in ihm zum ersten Mal, und ohne daß die Darstellung in der englischen Presse auf Widerstand gestoßen wäre, entschieden die Ansicht ausgesprochen ist, daß England sich im Falle eines Krieges offen auf die Seite des Dreibunds stellen und thätigen Antheil an den Kämpfen nehmen wird. Und weiter weist das Buch — gewiß ein unparteiischer Zeuge — schlagend nach, daß Deutschland im Falle eines Krieges nach zwei Fronten kaum genug Truppen besitzt. Wir hätten hier also eine weitere Rechtfertigung zur Militär-Vorlage.

Der Krieg beginnt — wir folgen bei der nachstehenden Schilderung einer Kritik der englischen Ausgabe des Buches durch die „Preussischen Jahrbücher“ — auf der Balkanhalbinsel zwischen Serbien und Bulgarien, aus den hieraus entstehenden Verwicklungen geht eine Kriegserklärung Russlands an Oesterreich hervor. Deutschland eilt seinem Bundesgenossen zu Hilfe und wird nun selbstverständlich von Frankreich angegriffen. Hierauf überschreiten italienische Truppen die französische Grenze. England unterstützt die Bulgaren und zerfällt darüber mit den Gegnern des Dreibundes. Die Russen in Polen, Kleinasien, Afghanistan, Sibirien und Bulgarien beschäftigt, erleiden Niederlagen auf Niederlagen; die Deutschen dringen durch belgisches Gebiet — die französischen Sperrforts umgehend — siegreich bis Paris, werden hier aber geschlagen und mit großem Verlust auf Metz zurückgeworfen. Unterdessen sind aber die Russen völlig geschlagen worden, und die in Polen stehende deutsche Armee können daher nach dem Rhein gezogen werden: als nun die Franzosen in das Reichsland einbringen, stoßen sie unvermuthet — die deutsche Regierung hatte den Telegraphenverkehr zwischen Rhein und Weichsel inhibirt, um keine Nachricht von ihren Truppenverschiebungen ins Ausland gelangen zu lassen — auf eine neue kampfbereite Armee und sehen keine Möglichkeit des Erfolges, worauf der Friede geschlossen wird. Die Kosten des Krieges trägt Rußland, das aus seinen polnischen Provinzen ein unabhängiges Reich bilden muß und die Allianz mit Frankreich verliert. Ueber eine allgemeine Abrüstung wird discutirt, aber zu positiven Bestimmungen kommt es bei der Schwierigkeit dieser Frage nicht.

Neuerst thätigen Antheil nimmt England am Kriege; es unterstützt die Bulgaren und Türken aufs wirksamste durch Landungen mit größeren Truppenmassen, es schützt die italienischen Küsten vor einer französischen Landung und gewährt dadurch dem italienischen Heere die Möglichkeit in Frankreich einzubringen und den Deutschen Hilfe zu leisten. Ebenso hält es eine russisch-französische Landung von den deutschen Küsten fern und verhindert endlich den Anschluß der Dänen an Rußland, die im Verein mit russischen und französischen Korps von Jütland aus auf das schutzlose Berlin zu marschiren gedachten, während die deutsche Armee fern in Polen und Frankreich kämpfte. Hiernach scheint die Haupttendenz des Buches die Absicht zu sein, den Werth der englischen Bundesgenossenschaft für den Dreibund darzulegen und England auf seine großen Aufgaben im künftigen Kriege hinzuweisen. In den geschilderten Gefechten spielen elektrisches Licht, Feldbefestigungen, Langenflinten der deutschen Kavallerie und vor Allem rauchschwaches Pulver eine große Rolle. Wir stoßen auf zahlreich interessante Schilderungen, an denen jeder Soldat seine Freude haben wird. Bemerkenswerth ist noch, daß große Kavallerie-Anstalten von einigen Tausend Pferden fast in jedem Gefecht — gegen alle drei Waffen — stattfinden. Von Allen, die „den großen Krieg von 189?“ lesen, der gewiß in allen Kreisen Deutschlands und Oesterreichs großes Aufsehen hervorrufen wird, dürfte wohl Niemand das Buch aus der Hand legen, ohne durch die Lektüre in der Uebersetzung bekräftigt zu werden, daß der nächste europäische Konflikt bei der gewaltigen Ausdehnung des Kriegstheaters an die Nationen weit höhere Anforderungen stellen wird, als alle Kriege der letzten Jahrhunderte. Wir können das allgemein interessante Werk, dessen Preis nur 4 Mark beträgt, Jedermann empfehlen.

*) Ein Zukunftsbild von Contre-Admiral P. Colomb, Oberst S. J. Maurice, Hauptmann F. R. Wande, Archibald Forbes, Charles Lowe, D. Christie Murray und F. Studamore. An orientirte Uebersetzung aus dem Englischen von Dr. Emil A. B. Witte. Mit einer Vorrede von Generalleutnant J. D. S. v. Below. 202 Seiten, Großformat, mit Illustration, in eleg. Leder-3mir. Dauerhaft gebunden. Preis 4 Mark. Berlin, Verlag von Carl Siegelmann.

Eine Geistergeschichte.

Nach dem Englischen von Ida Major.

Nachdem wir in London theils in Folge eines großen Bankfallissements, theils aber, weil wir unsere Ausgaben nicht mit den Einnahmen in Einklang zu bringen mußten, materiell zugrunde gegangen waren, mußten wir froh sein, daß mein Mann durch Vermittlung reicher Freunde auf einer kleinen Station hoch oben in Schottland eine Anstellung als Postbeamter bekam. Dort konnten wir festscheiden leben und nach und nach unsere Angelegenheiten in Ordnung bringen. Wir fanden uns ganz gut in die Verhältnisse; nach Verlauf weniger Monate hätten wir uns eine Anzahl guter Freunde erworben und der Verkehr mit ihnen ließ mich bald die Londoner Gesellschaft leicht entbehren. Von Kindheit auf hatte ich ein lebhaftes Interesse für Geistergeschichten empfunden; hier in Schottland, wo sich an jedes alte Schloß Sagen aus längstvergangenen Zeiten knüpfen, hatte ich Gelegenheit, gar manche ganz schauerliche, ungläubliche Geschichte zu hören. Ich war der festen Ueberzeugung, daß ich nicht abergläubisch war und daß ich den Erzählungen über Gespenster, ruhelose Seelen etc. nur um ihrer selbst willen besondere Aufmerksamkeit schenkte.

Eines Tages hatten wir anlässlich einer nationalen Feier die Notabilitäten unseres Städtchens zum Lunch geladen. Das Fest hatte einen recht animierten Verlauf genommen und nachdem der größere Theil der Gäste sich in gehobener Stimmung verabschiedet hatte, blieb unsere alltägliche engere Gesellschaft zum Thee beisammen. Ich finde, daß der Thee eigentlich das intimste Mahl des Tages ist; da wird alle Förmlichkeit beiseite gelegt, gemüthliches Plaudern, harmlose Bonmots treten in den Vordergrund. Ein blutjunger Lieutenant hatte sich mir zugesellt. Schon seit Wochen gab er sich alle Mühe, mir schön zu thun, und eben war er dabei, die ungeschicktesten Komplimente vom Stapel zu lassen, als er auch schon in dieser Beschäftigung durch die Dazwischenkunft eines Dritten unterbrochen wurde. Der gute alte Sir Reginald Fitzurse kam auf mich zu mit den Worten:

— Ich suche Sie im ganzen Hause, Mrs. de Courcy. Ich muß mich leider aus dieser lebenswürdigen Gesellschaft entfernen.

— So zeitlich, Sir Reginald? Ich fürchte, Sie thun es, weil Sie sich langweilen.

— Abgesehen davon, daß es mir leid that, nicht immer in Ihrer Nähe gewesen zu sein, habe ich mich selten so wohl gefühlt, wie bei Ihrer heutigen Reunion, das können Sie mir aufs Wort glauben. Aber die Pflicht ruft mich, und die Pflicht geht selbst vor den Geselligkeitsfreunden.

— Ach lassen Sie Sir Reginald doch noch nicht gehen, Mrs. de Courcy, rief eine Stimme aus dem kleinen Cirkel, den er soeben verlassen hatte.

— Sir Reginald hat uns so interessante Geschichten erzählt, rief eine zweite Stimme.

Ich nahm all' meine Ueberredungskunst zusammen und als dieselbe zu Ende war, ließ ich mich auf ein kleines Tabouret nieder, wobei ich mit der Hand auf einen bequemen Schaukelstuhl in meiner Nähe wies. Nun kannte ich Sir Reginald als sehr empfängliche Natur und nach kurzem Zögern leistete er meiner stummen Einladung Folge.

Festleton des „Bukarester Tagblatt“.

Nemesis.

Roman von Jeanne Mairaf.

(Fortsetzung)

Das Taschentuch verhüllte immer noch die Augen des schwer niedergebeugten Gatten. Eine kurze Pause entstand, die Gläubiger sahen sich an, dann trat Reynal auf den jungen Bankier zu:

„Nur Muth! Wir sind nicht herzlos, wir Beide; nicht wahr Courboyns? Wir wollen erst in einigen Tagen wiederkehren.“

Und auf den Fußspitzen verließen die beiden Männer den Salon ebenso scheu und ängstlich, als wären sie im Krankenzimmer selbst gewesen.

Da fiel plötzlich das Taschentuch von den Augen, es war vollkommen trocken. Der junge Ehegatte eilte nicht sofort an das Krankenlager seiner Frau, sondern er sann noch nach; seinem Glück so nah, den Hasen vor sich sehen und doch stranden müssen, das war bitter! Er gab sich keiner Täuschung hin, er wußte, daß ein Aufsehen erregender Scandal in diesem Augenblicke ihn in den Abgrund stürzen müsse. In seiner Carriere als Börsenmann hatte er es schon mehr als einmal mit angesehen, daß Leute, welche in Geschäften ebenso geschickt waren wie er, begabte, intelligente Männer, welche keine überschüssige Gewissenhaftigkeit besaßen, elend zu Grunde gegangen waren. Der Wunsch, allzu rasch emporzusteigen, hatte sie in die Tiefe gestürzt — was war aus ihnen geworden? In irgend einem entfernten Lande, unter einem angenommenen Namen setzten sie ihr Handwerk als Raubfänger fort, wenn auch ihre Beute vielleicht des Erringens

Ich kann Ihnen nicht widerstehen, sagte er. Ich weiß wohl nicht, wie ich dieses Abweichen vom Pfade der Pflicht meinen Vergesetzten gegenüber verantworten werde, aber die Versuchung war eben zu stark.

— Was haben Sie denn soeben erzählt? frug ich. Wahrscheinlich Standalhistörchen über unsere lieben Nächsten?

— Durchaus nicht, Mrs. de Courcy, sagte die hübsche Molly Carew. Er erzählte uns die haarsträubende Geschichte eines Schädelz, der einst irgend einem Würdenträger oder Heiligen der Kirche angehört hatte und der bis nun kein christliches Begräbniß erhalten konnte. Einer althergebrachten Sitte zufolge müssen ihm die Honoratioren der Stadt abwechselnd Gastfreundschaft erweisen.

— Eine unheimliche Sitte, sagte ich. Wenn die Reihe auch an uns kommen sollte, möchte ich den Schädel im dunkelsten Winkel des Hauses verstecken. Ich hasse die grinsenden Schädel schon deshalb, weil sie mit ihren tabellosen Gebissen über uns enervierte Nachkommen hämisch zu lachen scheinen.

— Aber die Geschichte hat auch einen Anhang, lachte Molly. Erzählen Sie ihn doch nochmals, Sir Reginald.

— Mrs. de Courcy ist ja doch hoch erhaben über jeglichen Aberglauben, antwortete Sir Reginald. Sie würde nur mitleidig lächeln über unsere altmodische nordländische Leichtgläubigkeit.

— Warum nicht gar, fiel mein Mann ein, der bei den letzten Worten hinzugekommen war. Meine Frau verneigt sich siebenmal gegen den Reumon, vorausgesetzt, daß sie sich un beobachtet glaubt. Und wenn sie eine Gule sieht, fällt sie schier in Ohnmacht.

— Ich glaube, die Ehemänner sind ein notwendiges Uebel, sagte ich im Tone tiefer Resignation. Es ist aber wirklich schrecklich, ein zweites Ich zu haben, das all' unsere Schwächen kennt und nicht den mindesten guten Willen zeigt, dieselben geheim zu halten.

— Nun, wenn die Schwächen nicht ärgerer Art sind, meinte Sir Reginald tröstend, so muß man nicht einmal die Schwachhaftigkeit eines Gatten fürchten.

— Uebrigens hat diese grausame Aufmerksamkeit auch ihre Vortheile, meinte eine der anwesenden jungen Frauen. Sie gibt anderen Ehemännern Gelegenheit, uns gegen den eigenen zu verteidigen.

— O, wie schade, lächelte mein junger Lieutenant, daß ich nicht der Ehemann einer anderen Dame bin. Wie gern hätte ich jetzt dieses süße Vorrecht genossen.

— Sie sollen ihre Kräfte einzig und allein der Vertheidigung Ihres Vaterlandes und Ihrer Königin weihen, erwiderte die junge Dame belehrend.

— Die Königin und mein Vaterland benöthigen gerade jetzt meine Kräfte nicht, sagte der Lieutenant pikirt.

— Aber wie steht denn die Sache mit dem Schädel eigentlich? fiel mein Mann rasch ein, um einem eventuellen Wortwechsel vorzubeugen.

— Die Geschichte des Schädelz, sagte Sir Reginald, ist die, daß Jeder, der ihn in sein Haus nimmt, vor Ablauf eines Jahres stirbt. Das kam nämlich zweimal nach einander vor, und nun schwören die Leute, daß dies ein Verhängniß sei, und all' unsere geehrten Mitbürger verwahren sich auf das Entschiedenste gegen die Ehre, die unglückselige Reliquie in ihrem Hause zu beherbergen.

— Ich nehme den Schädel ins Haus, rief mein Mann; ich liebe es, die Sinnlosigkeit solchen Aberglau-

laum noch werth war, wenn sie dieselbe auch nicht eingestehen durften. Nein, er wollte nicht gleich jenen Unglücklichen verschwinden, als Raucher untergehen, um nicht mehr an der Oberfläche des Wassers zu erscheinen.

In diesem Augenblicke sah er seine ganze elende Jugend vor sich, diese Jugend, bei der es ihn durchschauerte, wenn er daran zurückdachte; damals hatte sich sein Name in einem einzigen Worte geschrieben: Demieris. Sein Vater, ein Journalist, der sich auch Romanschriststeller nannte, war in eine ziemlich häßliche Erpressungsgeschichte verwickelt gewesen und plötzlich verschwunden — ob er gestorben oder ob er in den Colonien irgend ein fragwürdiges Blatt herausgab, wer wußte es! Sein Sohn glaubte, daß er todt sein müsse, und vermuthlich war er es auch, denn man hatte gar nie mehr von ihm reden hören.

Sosthenes entsann sich seiner dunkel; ein schöner Mann, der, wenn er wollte, höchst lebenswürdig sein konnte, dem Ansehen und den Manieren nach ganz Cavalier; seine Familie war ursprünglich von vornehmer Herkunft und hatte in der Revolutionszeit aus Klugheit den Grafentitel fallen gelassen, ja selbst dem einfachen Adel entsagt. Der Ehrenmann hatte seinem Sohne den Vornamen eines längst verbliebenen Ahnherrn beigelegt; dieser Name und die feinen Manieren, die vom Vater auf den Sohn übergegangen, waren die einzige Erbschaft, welche Jener ihm gelassen. Wie seine Frau und sein Kind sich im Leben fortbringen würden, darüber zerbrach er sich nicht weiter den Kopf, sondern reiste ab.

Es ging den Beiden denn auch recht schlecht. Das Kind erlebte manchen Tag, an welchem es kaum eine Brotkruste zu nagen hatte, die Kleider des Knaben waren an allen Ecken und Enden geflickt und zu fadenscheinig, um ihn vor Kälte zu schützen. Die Mutter war aus einer

bens zu beweisen, der leider hier so sehr zuhause ist. Mir ist durchaus nicht so zu Muth, als ob ich sterben sollte, und ich möchte Euch Alle gründlich auslachen.

— Ich würde die Götter nicht versuchen, Jacq. sagte ich, halb ernst, halb scherzhaft. Warum wird denn das alte Zeug eigentlich nicht begraben?

— Der Schädel darf nicht begraben werden, bis wir nicht die Ruhstätte seines Besitzers aufgefunden haben, und das ist eben eine schwierige Aufgabe, antwortete Sir Reginald. Wir haben das Gefühl, daß es für einen Heiligen etwas unbequem sein muß, seinen Schädel hier, die übrigen Gebeine anderwärts begraben zu wissen.

— Schicken Sie mir also den Schädel auf alle Fälle, sagte Jacq, und der feste Zug um seinen Mund zeigte mir, daß ich ihm nicht weiter widersprechen durfte.

Zu meinem Entsetzen sandte Sir Reginald am nächsten Tage den Schädel, dem Jacq. sozusagen den Ehrenplatz in seinem Arbeitszimmer anwies. Meiner aufgeregten Phantasie schien es, als ob das schreckliche Ding mich höhnisch angrinste, so oft ich durch das Zimmer ging. Nach Verlauf von Wochen, Monaten, wo die unheimliche Reliquie für meinen Mann schon den Reiz der Neuheit verloren hatte, für mich aber nicht ausgehört hatte, ein Gräuel zu sein, sagte ich einen kühnen Entschluß. Ich verpackte den Schädel sorgfältig in eine Hülle von Packpapier und trug ihn in eine abseits gelegene Kammer, wo er unter anderem Gerümpel ruhen sollte. Meine Furcht, entdeckt zu werden, wurde durch ein viel ernsteres Ereigniß abgelenkt. Jacq. wurde krank und seine Krankheit nahm schon in den ersten Tagen einen sehr ernsten Charakter an. Wochenlang wachte ich an seinem Bette, Hoffnung und Verzweiflung wechselten in meinem Herzen ab; bald schien Besserung einzutreten, bald mußte ich das Schlimmste befürchten.

Aber die Aerzte nahmen immer besorgtere Mienen an, die Pflegerinnen wurden immer trauriger, und endlich wurde das fürchterliche Wort ausgesprochen: es war keine Hoffnung mehr! Es war nur mehr die Frage von Tagen, und das innige Band, das mich mit Jacq. vereinte, sollte auf immer zerrissen werden, ich sollte allein zurückbleiben. Allein, ohne ihn! Mein Verstand weigerte sich, die schreckliche Wahrheit zu fassen, und inmitten meiner hellen Verzweiflung lachte ich laut auf. Der Arzt erschraf über diesen Anfall von Hysterie und verließ eilig das Zimmer, um mir eine der Pflegerinnen zu senden. Sie war eine gute, gläubige Seele. Sie trachtete meine traurigen Gedanken abzulenken und erzählte mir von wunderbaren Heilungen, Anekdoten aus Krankenzimmern, über Wiederbelebungen am Rande des Grabes, Heilungen durch Glauben etc. Meine Anfreugung war mittlerweile einer vollständigen Apathie gewichen; halb bewußtlos lag ich da und hörte nur mit halbem Ohre, was die Frau sprach. Ihre letzten Worte riefen mich ganz in die Wirklichkeit zurück. Ich sprang wild auf.

— Heilung durch Glauben! schrie ich; das bringt mir den Schädel in Erinnerung! Den Schädel, den ich total vergessen hatte! Wo ist er, wo ist er? Helfen Sie mir nachdenken!

Ich preßte die Hände an meinen wüthen Kopf und starrte die Frau an, die wohl glauben mochte, der Schmerz habe mich meiner Sinne beraubt.

— Sie wissen ja nichts von der Sache, rief ich,

spießbürgerlichen, geizigen Familie hervorgegangen; sie besaß übrigens selbst nur sehr geringe Geldmittel und bettelte den Thron mitunter kreuzerweis das Geld ab. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht befaßte sie sich mit allerhand weiblichen Arbeiten, welche schlecht bezahlt wurden; zuweilen übermannte sie die Entmuthigung der Arbeit auf das vollständigste; sie schlich dann unthätig mit ihren abgetretenen Schlappschuhen umher, flüchte gar nichts mehr und dachte auch nicht daran, ihre elende Dachstube zu reinigen.

Inmitten dieses vollständigen Verfalles wuchs Sosthenes auf. Er hatte stets Hunger, war bleich, zum Theil aus Mangel an Nahrung, zum Theil auch aus stets unterdrücktem Jörn. Das Elend hatte ihm seinen Stempel aufgedrückt, und derselbe blieb auch dann noch kenntlich, als er anfing, ein reicher Mann zu werden und in dem Gelde Anderer zu wühlen. In seiner Seele lebte immer noch die Erinnerung an jene Zeit, in welcher er den heißhunger gekannt, in welcher er vor een Schwaarenladen, in deren Auslagen man gute und appetitreizende Dinge zu sehen bekam, mit gierigen Blicken gestanden. Er erinnerte sich, wie schmerzlich es ihn damals schon berührte, daß nur Reiche jede Laune des Magens befriedigen konnten — er wußte auch noch ganz gut, daß er vor den Schaufenstern der Geldwechsler gestanden und lüstern auf das Gold in den kleinen Holzschildern geschaut, auf die Lose und Wertpapiere, die da neben einander gelegen. Die Lusternheit war zu jener Zeit in der Seele des Kindes wach geworden, die Flamme, welche sie ansachte, erlosch niemals.

Sosthenes gelobte sich eines Tages, reich werden zu wollen, einetlei, um welchen Preis. Die Armut hat viel Leid im Gefolge, er wollte sich lieber tödten, als ein elendes Dasein dahinschleppen, wie seine Mutter es that.

mich hessend, aber ich weiß es schon. Kommen Sie mit mir nach der Kumpellammer.

Es war in später Abendstunde, und als wir mit einer Kerze in der Hand die schmale Treppe aufwärts stiegen, während der Wind unheimlich durch die Bodenseiten pfliff, hörten wir außen einen schauerlichen Schrei. Er stieg immer höher und höher, dann ging es nach und nach abwärts, bis er sich in einem langgedehnten Seufzer zu verlieren schien. Die erschreckte Wärterin sank in die Knie.

— Das sind die Geister lästete sie. Eilen wir zum Herrn. Ich fürchte, es war eine Aufforderung an ihn.

Ich sagte sie beim Arme, als ich sah, daß sie sich anschickte, umzukehren.

— Unsinn, rief ich aufgeregt, es sind die Nachtvögel, die ich schon oft gehört habe. Folgen Sie nur!

Zitternd und unwillig, denn ich hatte sie nicht überzeugt, folgte sie mir. Noch einige Stufen und ich stand vor der Thüre der Kumpellammer. Sie öffneten und auf den Schrank, in welchen ich den Schädel gelegt hatte, zustritten, war das Werk eines Augenblickes. Hastig ergriff ich das Packet. Da löschte ein Luftzug plötzlich unsere Kerze aus und wir befanden uns in tiefer Finsterniß. Der markerschütternde Schrei von draußen wiederholte sich und auch ich konnte mich eines bedrückenden Angstgefühles nicht erwehren.

— Eilen wir hinunter, sagte ich, den eingehüllten Schädel krampfhaft an mich pressend. Haben Sie keine Angst, in wenigen Minuten sind wir ja unten.

Die Vermisse war vor Entsetzen keines Wortes mächtig. Stillschweigend tasteten wir uns die Treppe abwärts und ich athmete erleichtert auf, als uns das Licht der Korridorlampen entgegenschien. Ich rief den Hausknecht.

— Dieses Packet muß sofort auf's Stadthaus getragen werden. Sie müssen nach Sir Reginald fragen und es in seine eigenen Hände übergeben.

Der Mann schaute mich verdutzt an.

— Es ist ein fürchterlicher Sturmwind und es beginnt zu schneien; es ist ja nicht menschenmöglich, über die Straße zu gehen, sagte er.

— Das Packet muß abgegeben werden, und Sie sollen Ihre Belohnung erhalten, sagte ich, und war nun fest überzeugt, daß mein Befehl ausgeführt werde.

Und nun betrat ich wieder das Krankenzimmer. Mein armer Jack! Werde ich jemals den Ausdruck seines abschabenden Gesichtes vergessen? Wird die Erinnerung seines röchelnden Athems, seiner zuckenden Hände mich jemals verlassen? Als ich in dieser endlosen Nacht an seinem Lager wachte, dachte ich gar oft, daß ich bei Tagesanbruch schon einsam und verlassen dastehen werde. Ich hatte mich ganz der Verzweiflung hingeeben.

Von Müdigkeit und Schmerz übermannt, mochte ich endlich in tiefen Schlaf versunken sein. Ich weiß nicht, wie lange er gedauert haben mag, als ich plötzlich die Stimme des Arztes vernahm.

— Ja, liebe Frau, sprach er zur Wärterin, ich hoffe wahrhaftig, daß wir ihn am Leben erhalten werden. Während der Nacht ist eine ganz unerwartete Wendung zum Besseren eingetreten.

Träumte ich? Hatte ich Hirngespinnste? Mit Mühe erhob ich mich von meinem Sitze. Nein, es war Wirklichkeit, beglückende Wirklichkeit. Da stand der Arzt, über das Krankenbett geneigt. Ich durfte hoffen, daß der nun

In der Bürgerschule erhielt er die Erziehung eines Knaben aus dem Volke; er erwies sich als intelligent, kam aber bald zu der Ueberzeugung, daß eingehendes Studium es nicht sei, wodurch er seinen Weg machen und Reichthümer sammeln könne. Er studirte nicht weiter, als die Classen der Bürgerschule, und in der Folge genügte all seine Intelligenz nicht, um über seinen Mangel an Wissen hinwegzuzuschauen; er that sein Möglichstes, um sich eine schlechte Schrift anzueignen, nur um durch dieselbe die orthographischen Fehler zu maskiren, welche er fast bei jedem Worte verbrach, das nur einigermaßen über die Tretmühle banaler Alltäglichkeit hinausging.

Mit dreizehn Jahren gelang es ihm, eine Stelle als Laufbursche bei einem höchst anrüchigen Winkeladvocaten zu bekommen, der sich nur mit den schmierigsten Geschäften befaßte. Dieser Mann, Namens Destouches, diente als Vermittler bei allerhand unlauteren Pacten; böseartig wie ein Affe, gab er den Klienten, welche sich ab und zu bei ihm einstellten, zuweilen die klügsten Rathschläge. Das Spiel hatte den Mann ins Verderben gestürzt und ihn zum schlechten Kerl gemacht; er interessirte sich für seinen kleinen Galopin, welcher die Kanzlei auskehrte, Gänge besorgte und mit den rothgefrorenen Ohren Alles erlauschte, während die Schlaueit aus seinen Augen bligte. Destouches unterrichtete den geschmeidigen Schüler in der Moral, aber es war dies eben eine ganz eigene Sattung von Moral; er lehrte ihn die Befehlsgebung und machte ihm gleichzeitig sehr genau begreiflich, wie man jedes Befehl umgehen könne.

„Man muß rechtzeitig innezuhalten verstehen, mein kleiner, darin liegt die große Kunst. Siehst du die Linie, welche ich hier mit dem Nagel auf den Teppich dieses Tisches zeichne? — Gut denn; man muß genau bis zu derselben gelangen, sie berühren, ihr folgen, aber sie nie-

schon verloren Geklaubte dem Leben zurückgeben würde. Mit Anwendung der größten Sorgfalt hoffte der Arzt vollständige Genesung herbeizuführen. Ich war im tiefinnersten Herzen überzeugt, daß eine überirdische Macht hier ein Wunder gewirkt hatte.

Einen Monat später war Jack so weit hergestellt, daß wir daran denken konnten, unseren Wohnort zu verlassen, um ein Seebad aufzusuchen. Dort, hoffte ich, würde er seine Kräfte wiedererlangen. Zwei Tage vor der Abreise gaben wir für unsere Freunde ein kleines Abschiedsfest. Die Gäste, mit Ausnahme von Sir Reginald, waren schon versammelt und da wir nicht ohne ihn zum Diner gehen wollten, erzählte ich der Gesellschaft mittlerweile die Geschichte des verhängnißvollen Schäbels. Meine weiblichen Zuhörer konnten bei Erwähnung des Sturmwindes und des unheimlichen Schreies ihr Entsetzen nicht unterdrücken. Mein Mann blickte mich während der ganzen Zeit mit spöttisch lächelnder, ungläubiger Miene an, und das reizte mich nur noch mehr, in alle Details der räthselhaften Begebenheit einzugehen. Als ich mit meiner Erzählung schon beinahe zu Ende war, trat Sir Reginald ins Zimmer. Um mich nicht zu unterbrechen, verneigte er sich stillschweigend nach allen Seiten und nahm in meiner Nähe Platz. Als ich geendet hatte, herrschte einige Augenblicke laulose Stille, die aber bald von Sir Reginald's Stimme unterbrochen wurde.

— Ach, Sie sprechen über Jack's Krankheit, Mrs. de Courcy, sagte er, da fällt mir plötzlich ein, daß ich seither immer eine Frage an Sie stellen wollte und dies bisher noch nicht gethan habe. Warum, um Gottes willen, sandten Sie mir, gerade als Jack am gefährlichsten war, in einer stürmischen Nacht, bei fürchterlichem Schneegestöber durch Ihren Hausknecht eine sorgfältig in Papier eingehüllte Lampentugel? Ich bin Ihnen für die Aufmerksamkeit sehr verbunden, kann mir sie aber heute noch nicht erklären.

Jack brach in ein zwerchfellerschütterndes Lachen aus und die Weihe in den Mienen meiner vorher tief ergriffenen Zuhörer wich dem Ausdruck des Spottes.

Ich raffte mich im Moment auf und machte gute Miene zum bösen Spiel.

— Ich habe meine Geschichte gerade zur rechten Zeit für Ihr „Denouement“ erzählt, Sir Reginald, sagte ich mit etwas erzwungenem Lachen. Von Ihnen kam es doch viel natürlicher, als wenn ich es erzählt hätte.

Seither aber, so oft mein Mann — mit der gewohnten Undankbarkeit der Männer — mich auch dazu drängte, habe ich die Geschichte des unheimlichen Schäbels nie wieder erzählt.

Bunte Chronik.

Im Irrenn verhungert.

Ein Telegramm aus Rosenheim, einer Stadt in Oberbayern, meldet folgenden Vorfall: Der Regierungsrath Käbler aus Berlin, welcher geistesgestört war und seit längerer Zeit vermisst wurde, ist in einem Döckert verhungert aufgefunden worden. Berliner Blätter melden hierzu: Es handelt sich um den Regierungsrath Käbler, welcher bei der Provinzial-Steuer-Direktion angestellt war und seit vier Wochen vermisst wurde. Der etwa 38 Jahre alte Mann zeigte in den letzten Monaten eine tiefe Melancholie, zu der äußerlich kein Grund vorlag, da er

mal überschreiten. Es ist dies ein equilibristisches Talent; du bist geschmeidig, schlau, geschickt — du wirst ein vorzüglicher Equilibrist werden, verlasse dich darauf.“

Sein Gebieter sendete ihn des Abends in eine Schule, damit er rechnen und Buchhaltung gründlich erlerne, und Sophenes erwies sich als ein höchst anstelliger Schüler.

Inzwischen starb die unglückliche Frau Demieris; die wenigen Einrichtungstücke, welche sich noch bei ihr vorfinden, genügen kaum, um die Kosten des Beichenbegängnisses zu decken.

Das Kind, welches nun plötzlich allein auf Erden stand, athmete erleichtert auf; es hatte die Mutter nie sonderlich geliebt, und diese mochte dem Knaben wohl auch keine warme Zärtlichkeit entgegengebracht haben. Wenn das Elend einen bestimmten Grad erreicht hat, dann pflegt es selbst natürliche Gefühle zu erlöchen. Der kleine Waisenknabe that nichts, um mit den Angehörigen seiner Mutter irgendwie in Contact zu kommen; in seiner frühreifen Weisheit sagte er sich, daß dies ihm vielleicht später von Nothwendigkeit sein könne, und jene Verwandten, in den Ruhestand getretene Kurzwaarenhändler, fühlten auch gar keinen Beruf in sich, dem kleinen Strolch, welchen sie nur als eine Last ansahen, hilfreich zur Seite zu stehen.

Eine Familie, die mit dem Vater verwandt gewesen, hatte in letzter Zeit von dem Elend Kenntniß erhalten, welchem Mutter und Sohn Demieris ausgesetzt gewesen waren. Sie schickte der armen Frau eine kleine Gelunterstützung. Sobald Sophenes sich in die Lage versetzt sah, sich einen halbwegs sauberen Anzug zu verschaffen, stattete er diesen Leuten einen Besuch ab. Herr und Frau Durand waren alte, kinderlose Leute. Sophenes benahm sich ihnen

bei seinen Vorgesetzten, Kollegen und Untergebenen in hoher Achtung stand, mit seiner Gattin in glücklicher Ehe lebte und sich in geordneten Vermögensverhältnissen befand. Da sich sein Zustand im Juni verschlimmerte, wurde ihm am 1. Juli ein längerer Urlaub bewilligt. Er trat mit seiner Gattin in das bayerische Hochgebirge eine Reise an. Der Unglückliche wußte in Rosenheim die Aufmerksamkeit seiner Gattin zu täuschen und verschwand plötzlich spurlos. Vergebens bot die geäntigte Frau die Behörden zur Nachforschung des Verschollenen auf; vergeblich ließ sie in Berlin durch ihre Angehörigen täglich Nachfrage in ihrer Wohnung halten, ob ihr Gemahl sich daselbst eingefunden habe — alle Nachforschungen waren fruchtlos. Nunmehr setzte die Frau vor 14 Tagen eine Belohnung von 300 Mark für den Nachweis aus, wo ihr Gemahl zu finden sei, ob todt oder lebend. Demzufolge wurde der Inn bei Rosenheim wiederholt abgefracht, aber ebenfalls ohne Ergebnis. Nunmehr endlich kommt jene unerwartete Lösung des Räthfels. Der Unglückliche hat sich wahrscheinlich in den Wald geflüchtet, in dessen verborgenstem Winkel er dann freiwillig den Hungertod erlitt.

Aus dem Homburger High-Life.

Der „Newyork Herald“ läßt sich aus Homburg unterm 25. v. M. berichten: Der Marquis of Queensberry kam vorigen Sonntag hier an und belegte Zimmer im „Victoria-Hotel“. Wie der exzentrische Sportsmann einigen Bekannten mittheilte, wollte er dem Minister Lord Roseberry „Eins ins Auge versetzen“, weil derselbe seinen, Queensberry's, Sohn zum Earl gemacht, ohne ihn, den Vater, zu fragen. Die Nachricht verbreitete sich sehr schnell in der Stadt und kam auch dem ausersehenen Opfer zu Ohren. Lord Roseberry sicherte sich das Geleite der kräftigen Messer. Lankester und nahm gleichzeitig durch Vermittelung von Sir George Lewis den Schutz der örtlichen und der Frankfurter Polizei in Anspruch, worauf der „Markis“ veranlaßt wurde, sich schriftlich zu verpflichten, keinen Angriff auf Lord Roseberry zu unternehmen.

Die kleinsten Damensfüße.

Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß einer Dame aus Thüringen auf der Erfurter Ausstellung ein Schuh von 20 1/2 Centimeter (31 Stichen) gepast habe, der noch kleiner sei als der der Siegerin bei der Chicagoer Wettbewerbung um den Ruhm des kleinsten Damensfußes. Das Wiener „Fremdenblatt“ hat nunmehr eine Umfrage bei renommierten Wiener Schuhmachern gehalten und ihre Listen beichtigt und berichtet als Ergebnis dieser Enquête: „Einige Damen unserer Aristokratie, so beispielsweise die Gräfin St., B., L. und N. und viele Andere, hätten der Erfurter Siegerin kühn die Waage halten können, denn jeder dieser verrätherischen Listen mißt ebenfalls 20 1/2 Centimeter. Aber Frau L. im Bezirke Landstraße und Gräfin L. hätten alle übrigen Konkurrentinnen geschlagen, denn die Schuhe dieser beiden Damen messen nur 20 Centimeter. Entschieden die Palme gebührt jedoch einer jungen Dame in der Frankgasse im Cottageviertel und einer jungen Baronin in Brunn, deren Schönheits-Barometer auf 18 2/3, bzw. 19 1/4 Centimeter zeigt. Charakteristisch ist, daß der kleine Fuß beim Theater nicht recht gedeihen will; die Theaterdamen leben zumeist auf auf großem Fuße. Was beim Ballet als kleiner, zierlicher

gegenüber tabellos, höchst diskret und sehr bescheiden. Er sprach von seiner Mutter scheinbar mit mühsam zurückgedrängter Bewegung, bedauerte, daß er noch nicht alt genug gewesen sei, um ihr entsprechende Hilfe leisten zu können in ihren letzten Lebensjahren; er dankte ohne jegliche Uebertreibung Herrn und Frau Durand für das Interesse, welches sie der armen, theuren Mutter entgegengebracht. Die guten Manieren des Vaters kamen ihm in dieser Lebenslage wesentlich zu statten. Man fand in ihm einen hübschen, wohlgezogenen Jungen, man nannte ihn interessant, in seiner Herzengüte fragte Herr Durand ihn gleich, ob er nichts benötige, und Sophenes antwortete mit einem gewissen Stolz, der staunende Verwunderung hervorrief, daß er Schreiber bei einem Rechtsanwalte sei, daß er sich verdiene, was er zum Leben brauche, und daß er hoffe, bald auf einen höheren Posten befördert zu werden. Das Ehepaar Durand fand, daß es alle Ursache habe, mit dem kleinen Vetter zufrieden zu sein, man lud ihn zu Tisch, und bald war es abgemacht, daß er allsonntäglich bei den Verwandten speise. Trotz dieses lebenswürdigen Entgegenkommens verlangte der junge Bursche nie auch nur die geringste Unterstützung von seinen Angehörigen. Kaum hatte er sich hellerweise hundert Franks zusammengespart, so wagte Sophenes auch schon, mit denselben zu spielen. Er hatte sich mit einem kleinen Stockjobber befreundet, der sehr geschickt war und ihm kluge Rathschläge ertheilte — so geschah es, daß er seine hundert Franks verdoppelte. Eines Tages während der Mahlzeit erzählte er dem Ehepaar Durand lustig von seinem ersten Börsenerfolge und fügte nachlässig hinzu:

„Es gilt dabei nur, die richtige Spürnase zu haben, und die besitze ich glücklicherweise.“

(Fortsetzung folgt.)

Fuß bewundert wird, ist vielfach nichts Anderes als Illusion. Der kleinste und zierlichste Fuß, den das Burgtheater besaß, heißt Fräulein F., nunmehr verehelichte Bararin K. Als wir den F.'schen Schuhleisten sahen, waren wir versucht, ihn sofort zu uns zu stecken und unserer Gattin als Damenspende vom Ball der Siliputianer mit nachhause zu tragen.

Räthselhafter Selbstmord.

Aus Prag wird unterm 30. v. M. gemeldet: Nicht geringes Aufsehen verursachte gestern Abends auf der Altstadt und in der Josefstadt die Nachricht, daß in der Langengasse ein junges, hübsches, einer bemittelten Familie angehöriges Mädchen in seiner Wohnung mit einer Stichwunde im Herzen, todt, in einer Blutlache liegend, aufgefunden wurde. Der Thatbestand, welcher den mannigfachen alsbald kursirenden Gerüchten zu Grunde liegt, ist folgender: In dem Hause Nr. 926—I der Langengasse wohnt im zweiten Stockwerke der Eisenhändler Herr L. Grab. Er hatte seine Gattin als Witwe geheiratet, welche aus ihrer ersten Ehe eine Tochter, Fräulein Martha Pic, die im 22. Lebensjahre stand, hatte. Gestern gegen 6 Uhr Abends begab sich Frau Grab mit einer jüngeren Tochter und dem erwähnten Fräulein Pic in ein hiesiges Musikinstitut, um die jüngere Tochter dort einschreiben zu lassen. Als sie zurückkehrten, sagte Fräulein Pic zu ihrer Mutter, sie habe ein zu warmes Kleid angezogen und wolle deshalb nach Hause gehen, um dasselbe zu wechseln. Als Frau Grab gegen 8 Uhr nach Hause kam, fand sie beim Betreten des zweiten Zimmers ihrer Wohnung Fräulein Pic auf dem Boden liegen. Nachdem rasch Licht gemacht worden war, sah Frau Grab zu ihrem Entsetzen, daß das Mädchen in einer Blutlache liege. Der rasch herbeigeholte Arzt konstatarie an beiden Händen und am Halse Schnittwunden und in der Herzgegend einen tiefen Messerschnitt. Das Mädchen war bereits eine Leiche. Bald erschien auch ein zweiter Arzt und beide Doktoren sprachen ihre Ansicht dahin aus, daß hier ein Selbstmord vorliege. Neben der Leiche fand man ein Rasirmesser und ein Küchenmesser. Die Angehörigen des unglücklichen Mädchens, das in den besten Verhältnissen lebte und Nachmittags noch guter Laune war, können sich den Grund, weshalb dasselbe Hand an sich gelegt hatte, nicht erklären. Ein Gewaltakt scheint ausgeschlossen, da der Hausmeister des betreffenden Hauses keinen Fremden das Haus betreten sah.

Handel und Verkehr.

Rumänens Handel im Monate Juli.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.) **Gurgewo.** Landwirtschaft. Die Weizenernte, welche im Consularbezirke beendet ist, weist ein befriedigendes Resultat auf; die Frucht ist vollröthiger, brandfreier und reiner als die vorjährige, und das Durchschnittsgewicht 61—62 Pfund, gegen 55—59 Pfund bei Altweizen. Der quantitative Ertrag wird im Durchschnitte auf 10—14 Hl per Bogon (d. i. 5011 m²) geschätzt. Mais steht in Folge der rechtzeitig eingetretenen Niederschläge ebenfalls sehr gut, und erhofft man ein Ernteträgniß von 20 Hl per Bogon. Die Vorarbeiten für den Herbstbau gehen in Folge der günstigen Witterungsverhältnisse gut von statten und wird mit der Aussaat von Raps bereits begonnen.

Handel. Getreide. Export. Im Getreidegeschäfte trat in der letzten Delade des Berichtsmontates in Folge des Auftretens der Cholera-Epidemie in Braila eine fast völlige Stockung ein, und variierten die Preise bis dahin für Mais Frs. 6 und 7.15 für Altweizen zwischen Frs. 6.80 und 8 und für Neuweizen zwischen Frs. 8.85 und 9 per Hl. Umgesetzt wurden ca. 56.000 Hl Mais und 14.000 Hl Weizen. In den Depots lagern ca. 70.000 Hl Mais, 175.000 Hl Alt- und 140.000 Hl Neuweizen. Die Zufuhren von letzterem waren bedeutend und stiegen die Miethpreise für Fruchtmagazine in Folge des Stockens der Ausfuhr bedeutend.

Die Gesamt-Cerealienausfuhr des Berichtsmontates betrug 155.263 Hl, und zwar 21.940 Hl Weizen und 133.223 Hl Mais.

Import. Die Einfuhr mittelst Fahrzeugen der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft betrug im Berichtsmontate 18.155 q, und zwar von der oberen Donau 1754 q Güter, 9467 q Kohle und 1000 q Cement; von der unteren Donau 5934 q Güter.

Von diesem Importquantum stammten aus Oesterreich-Ungarn die angeführten Mengen Kohle und Cement sowie 551 q Waaren, und zwar: 10 Baumwollwaaren, 43 Cocosstoppiche, 2 Drogen, 212 Eisen- und Stahlwaaren, 2 Effekten, 61 Farbwaaren, 101 Gerbestoffe, 5 Kurzwaaren, 40 Maschinentheile, 107 Mineralwasser, 1 Mühlensteine, 50 Pappdeckel, 4 Papier, 30 Säuren, 1 Seilerwaaren, 3 Stärke, 50 Watta und 23 Zucker.

Aus Deutschland langten 518 q verschiedener Waaren, und zwar zunächst Eisen- und Stahlwaaren, dann Farbwaaren, Leim, Maschinentheile, Mineralwasser, Kurzwaaren, Seilerwaaren, Schleifsteine und Kupferwaaren an.

Der Verkehr wird durch die allseits gegen Braila getroffenen Maßnahmen beßßs Verhinderung einer Verschleppung der Cholera bedeutend beeinträchtigt, und ist sohin der entsprechende Absatz der reichlichen Ernte sowie der vorjährigen Depots sehr in Frage gestellt.

Rüstendje. Landwirtschaft. Die Feldfrüchte sind unter den günstigsten Verhältnissen zur Reife gediehen und eingebracht worden. Das Ergebniß der heurigen Weizen- und Roggenernte dieses Distriktes wird auf 150.000 beziehungsweise 189.000 q (gegen 139.000 und 179.500 q des Vorjahres), geschätzt, und die Exportfähigkeit des Distriktes dürfte heuer auf 100.000 q Weizen und 126.000 q Roggen beziffert werden, wogegen sie im Vorjahr in jener Frucht nur 93.000 und in dieser bloß 119.500 q betragen hat.

Handel. Im Waareumsatze war ein ziemlich reger Verkehr bemerkbar; auch der Getreideabsatz befriedigte, obgleich die Preise seit vier Wochen unverändert blieben. Zahlungsschwierigkeiten kamen keine vor.

Wolle. Der Preis der Schafwolle (Czigara) ist zurückgegangen von Frs. 1.48 auf 1.35; circa 300.000 kg. von der heurigen Schur sind bereits verkauft, theils für hiesländische, theils für siebenbürgische, bulgarische und türkische Fabriken; das hiesige Depot beträgt nur noch 108.000 kg.

Importirt wurde (in q): Zucker 350.2 von Oesterreich-Ungarn, Kaffee über Triest 12.6 und via Marseille 40, Reis via Antwerpen 140, Del von Oesterreich 20.4, von Frankreich 10.6 und der Türkei 73, englische Ackerbaumaschinen 390, Eisenwaaren 98.3 und Manufakturen 171 ebenfalls von England, österreichische Gerberinde 123.2, türkische Knoppere 80, französisches Kastanienerakt 116, von Rußland Petroleum 27 und Theer 20.5, türkische Süßwaare 20.4, von England leere Säcke 144.7, von Oesterreich Maun 21, von der Türkei Schaffelle 29, gefalzene Fische 19, Früchte 57, Citronen 16, Grünzeug 30, ferner österreichisches Porzellan 13.1 und Cigarettenpapier derselben Provenienz 23.2, französische Mineralwässer 7, türkischer Wein 6.4 und diverse andere Waare 25.

Exportirt wurde (in t): Serke ordre Gibraltar 4.760, Käse 19.6, Wolle 31.4 und 5822 Stück Lämmer nach Constantinopel, endlich Samjelle 222.7 q nach Deutschland.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 2. Septemb. 5% Staats-Obligationen 101.00. 6% Anale Pfandbriefe 95.00. 7% Wätsche Pfandbriefe 102.00. 8% Wätsche Pfandbriefe 101.00. 5% Wätsche Pfandbriefe 90.00. 6% perpe. Rente 101.00. 5% Anort. Rente 95.00. 4% Rente 80.25. 5% Communal-Anleihe 90.00. Nationalbank 1577. Bankanl 141. Facta-Romania 438.00. Razisala 442. Paris-Cheb 100 10 00. Werte 2 Monate 99.50. London Cheb 55.33 50. London 3 Monate 2 08.75. Wien Cheb 2.01.00. Mex 2 Monate 2 95 00. Berlin Cheb 1 3 95 00. Berlin 3 Monat 122.75.00. Antwerpen Cheb 99 90 00. Anwerpen 2 Monat 99 20.

Vorstenviehmarkt in Steinbruch.

Bericht der Vorstenviehhändler-Halle in Steinbruch vom 1. Sept Tendenz: unv. Vorrath am 30. August 191.514 Stück, am 31. August wurden 594 Stück aufgetrieben, 2664 Stück abgetrieben, demnach verblieb am 1. Septemb. ein Stand von 190.044 Stück. — Wir notiren: **Maßschweine:** Ungarische prima: Alte schwere von — bis 42 fr., mittlere von — fr. bis — fr., junge schwer von 42 1/2 fr. bis 43 — fr., mittlere von 43 fr. bis 43 1/2 fr. leichte von 45 — fr. bis 46 — fr., Ungarische Bauernwaare schwere von 41 — fr. bis 42 — fr., mittlere von 42 1/2 fr. bis 43 — fr. leichte von 43 fr. bis 45 fr., Rumänische, schwere von — fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., leichte von — fr. bis — fr., Rumänische Original (Stachel), schwere von — fr. bis fr., leichte von — fr. bis — fr., Serbische, schwere von 41 1/2 fr. bis 42 fr., mittlere von 41 1/2 fr. bis 42 — fr., leichte von 38 1/2 fr. bis 41 —.

Fallimentsnachrichten.

Der Modewaarenhändler P. Scherbaneşcu aus der Strada Pipăni ist fallit erklärt worden. Zahlungseinstellungstermin 23. August. Einstweiliger Masseverwalter J. Leoveanu. Termine 4., 11. und 22. September. — Im Fallimente der Manufakturwaarenfirma Constanţinescu und Anastasiu aus der Strada Carol wurde die Zahlungseinstellung auf den 12. August festgesetzt. Einstweiliger Masseverwalter M. Dimancea. Termine 19. und 27. September und 7. Oktober.

Zum englisch-rumänischen Handelsvertrage.

In Gemäßheit der Stipulationen des Artikels 4 der am 1./13. August zwischen Rumänien und Großbritannien abgeschlossenen Handelsconvention hat die englische Regierung der hiesigen Mittheilung, daß die britischen Colonien Queensland und Südaustralien der erwähnten Convention zugestimmt haben.

Zum Baue des Postgebäudes.

Im Laufe des Monats September wird die Vizitation, betreffend die Vergabung des Baues des neuen Postgebäudes, stattfinden. Der Bau soll im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden.

Finanzregulirung.

Der Minister für öffentliche Arbeiten, C. Dăneşcu, hat seinen Aufenthalt in Gaesti dazu benützt, um die Maßregeln zu studiren, welche ergriffen werden müssen, um die Ueberschwemmungen des Flußes Potop, der heuer diesem Städtchen so großen Schaden angerichtet hat, zu beseitigen.

Die Situation des Getreidegeschäftes.

Die finanzielle Situation Amerikas hat eine mäßige Besserung erfahren, zumindest ist es dort wieder etwas

ruhiger geworden und damit in Verbindung ist eine abermalige Verringerung der controlirten Weizenbestände in Europa zu constatiren. — In England bleibt der Geschäftsgang noch ein recht matter, die starken Ankünfte suchen Verwendung, die Lager der Häfen sind aber schon gefüllt und die inländischen, wie die continentalen Käufer ersehen ihren Vortheil in möglicher Zurückhaltung, was immer weiter auf die Preise drückt. Naturgemäß haben sich die Märkte Frankreichs diesem Einflusse nicht entziehen können, zumal die Anstellungen sich rentabler gestalten und vergrößerten Import gestatteten. Zur Mischung mit inländischem Gewächs wird jetzt aber auch mehr ausländischer Weizen gebracht, was dazu beitrug, daß die Stimmung sich vertrauensvoller gestaltete. Auch Belgien stand unter dem Drucke englischer Offerte und eigener großer Ankünfte und Bestände. Im Juni sind allein 1,457,995 Metercentner Weizen eingetroffen und davon nur 446,539 Metercentner exportirt worden. Vom Rest ist zweifellos viel im Lande auf Lager gegangen. Größere neue Abschlässe haben sowohl in Antwerpen, als anderen Häfen in ausländischem Weizen zu den gewichenen Preisen stattgefunden. — Die Roggenpreise haben sich jedoch im Großen und Ganzen in Amsterdam nur wenig verändert. — Die Verhältnisse in Rußland sucht man durch die verschiedensten Maßregeln einer Klärung zuzuführen.

Telegramme.

Koblenz, 4. September. Vorgestern Abends fand ein Zapfenstreich aller Kapellen des 8. Armeekorps statt. Nach dem Zapfenstreich erschienen der Kaiser mit der Kaiserin und dem Prinzen von Neapel auf dem Balkon und wurden enthusiastisch begrüßt.

Metz, 4. September. Der Kaiser ist um vier Uhr Nachmittag in Metz eingetroffen und begab sich nach Arville. Zehntausend lothringische Bauern bildeten den ganzen Weg entlang Ehrenwache. Der Bürgermeister von Day, ein Greis von 85 Jahren hielt eine Begrüßungsansprache, worin er den Gefühlen der Treue und Ergebenheit der Bevölkerung Ausdruck gab. Der Kaiser dankte; seine Worte wurden mit Begeisterung aufgenommen. — Nach einem Feld-Gottesdienste hielt der Kaiser seinen Einzug in die Stadt an der Spitze der Truppen. Der Empfang war enthusiastisch. In Beantwortung der Begrüßungsrede des Bürgermeisters sagte der Kaiser: „Mez und sein Waffenkörper sind Stützen der deutschen Militärmacht welche bestimmt ist, den Frieden Deutschlands und ganz Europa's zu schützen, den der Kaiser zu erhalten beschlossen hat.“

Budapest, 4. September. Zwei verdächtige Erkrankungen sind unter den Ziegelei-Arbeitern im alten Buda vorgekommen.

Jaroslau, 4. September. Der Kaiser Franz Joseph ist gestern Früh hier eingetroffen und wurde von den Erzherzogen Albrecht, Wilhelm und Rainer, sowie von den hohen Würdenträgern und von Abordnungen empfangen. Beim Empfang des Adels sagte der Kaiser auf die Begrüßungsrede: „Ich bin glücklich, mich auf dem Boden einer Provinz zu befinden, deren Vertreter im Parlament mit wahren Patriotismus die Interessen der Provinz sowohl, wie die des ganzen Reiches beschützen. Ich benütze die Gelegenheit, um Allen meinen Dank auszusprechen.“

Paris, 4. September. Ergebnis der Pariser Stichwahlen: Im ersten Wahlbezirk siegte der Radikale Goblet mit 5052 Stimmen über den gemäßigten Republikaner Murget, welcher nur 3952 Stimmen erhielt. Der Sozialist Fabrot wurde mit 4399 Stimmen gegen Floquet (3227 St.) gewählt, der Radikale Berry gegen den Republikaner Klotz, der Radikale Petrof gegen den Republikaner Despres, der Konservative Cochin gegen den Republikaner Passy und der Sozialist Chauviere gegen den Radikalen Laguerre. In Nantes wurde der Konservative Lecour geschlagen. — Der französischen Regierung wurde offiziell angezeigt, daß ein russisches Geschwader unter Befehl des Admirals Welane am 13. Oktober in Toulon eintreffen werde, um den Besuch des französischen Geschwaders in Kronstadt zu erwidern. Der „Temps“ meldet, daß der Ministerrath bezüglich des Empfanges des russischen Geschwaders schon demnächst Beschluß fassen werde. Carnot werde sich zum Empfang nach Toulon begeben. Es ist wahrscheinlich, daß der Generalstab des Geschwaders nach Paris kommt. — In einem Artikel über die Theilnahme des Prinzen von Neapel an den deutschen Manövern schreibt der „Temps“, daß Frankreich gerade in demselben Augenblicke eine genügende Kompensation erlangt habe durch die offizielle Ankündigung des Besuches der russischen Flotte. Das Zusammentreffen ist von wahrhaft glücklicher Bedeutung und noch selten ist eine Kundgebung so passend eingetreten, um die militärischen und anderen Manöver zu vervollständigen und zu kompensiren.

Rom, 4. September. Die „Tribuna“ meldet aus Cassino 2 neue Choleraerkrankungen und einen Sterbefall. In Rom hat sich der Zustand aller Erkrankungen gebessert und die Diagnose auf Cholera ist ausgeschlossen.

Konstantinopel, 4. September. Die Arbeiten der Eisenbahnlinie Eskisjer-Konia sind bei Gelegenheit des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans eröffnet worden.

Kurs-Bericht vom 4 Sept. u. Hl. 1893

Wechselstube C. STERIU & Comp

Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf', 'Verkauf' and various financial instruments like 'Municipal-Oblig', 'Com.-Anl.', 'Rente amort.', etc.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

1 September

Table showing water levels in centimeters and Celsius for various locations like Pressburg, Budapest, Orsova, etc.

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

mit ohne Berufshilfe gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwäre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluß, Hautauschläge nach den neuesten Methoden.

Konsultation von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm. Boulevard Carol I.

Empfehlenswerthe Hotels:

Sugo's Grand Hotel de France, Pradal, Calid, Eriest, Dheilheimer, Hamburg, Zeller, Leipzig, Straß, Calafat, Druslein, Constantza, etc.

Germania

Frauen-Unterstützungs- und Begräbniskassen-Verein.

Zum Zutritte eine ortskundige, verlässliche und kautionsfähige Kraft gesucht. — Schriftliche Offerten bis Sonntag, den 10. September u. St. Vormittags einzureichen.

Näheres bei unserem Cassier Herrn N. Pachler Strada Regala. 852 1 Der Vorstand.

Restaurant Oesterreicher

Str. Campineanu 42.

Heute und täglich Auftreten der

Tiroler-Sänger-Gesellschaft J. Rückl

3 Damen u. 2 Herren.

Anfang 8 Uhr Abends. 853 1

Hugo's Garten-Localitäten.

Mittwoch, den 25./6. September 1893

Benefice - Vorstellung

des Künstlerpaars

Frida und Gustav Weiß.

Novitäten: Der Herr Consul. — Er ist zu Unverschämt.

Neue Solis.

I. Platz Lei 2, II. Platz 1 Leu. 661

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Feinste Hermannstädter Salami

empfiehlt

J. G. Schuster,

Salami-Fabrikant

CAMPULUNG

und erlanbt sich, jenen Herren Kaufleuten, welche im heurigen Jahre noch keine solche Waare bezogen, anzutragen, sich durch eine kleine Probebestellung zu überzeugen, daß die Waare jede Concurr. mit echter Hermannstädter Salami aufnehmen kann und daß Jedermann mit derselben zufrieden sein wird.

Dieselbst sub auch

1000 Kilo weißer Speck

zu billigem Preise abzugeben. 783 9

20 Lehrmädchen

finden sofort Aufnahme in der Cartounagen-Fabrik

Albert Baer

Strada Numa Pompiliu No. 7. 840 3

Größtes Depot in Rumänien für

Maschinen - Riemen,

nur Prima engl. Fabritat.

Gummi-Schläuche

Gummi-Platten, Gummi-Ringe 555 46

Asbest.

Manometer, Wasserstandgläser, Selbstlöter, Wuzwolle,

Wasserleitungshähne, Dampfventile.

Wasserdichte Decken.

Bein-Pumpen

Feuer-Spritzen.

Otto Harnisch 41, Str. Academiol 41,

vis-à-vis Min. d. Innern.

Gesangsunterricht

wird von einer Dame (Nichte des Compositeurs G. S. Engelsberg) erteilt. — Adresse zu erfragen in der Adm. des Blattes. 812 4

„De Inchiriat“-Zettel

ist vorräthig in der Buchdruckerei des „Buf. Taalbart“.

Complete Einrichtung

für ein

Sägewerk

bestehend in: 1 Locomobile 50 Pferdekrafte

4 Bollgattern

Transmissionen

Circularen

Bandsägen.

Rohmaterial, einigen 1000 mtr. Eisenbahnschienen alles in gutem Zustande, ist

in total oder einzelweise billigst zu verkaufen bei

BUCHER & DURRER

Parqueten-Fabrik u. mech. Tischlerei

No. 27, Şoseaua Basarab, No. 29. 793 7

Bukarest.

Adolf Hilberger.

Großes Lager von: Bijouterien aller Art, Edelsteine, Uhren in Gold, Silber, Metall u., jezt

Strada Selari No. 22,

729 I. Etage. 22

Deutscher geprüfter Lehrer

erteilt Unterricht in allen Lehrgegenständen und bereitet für höhere Schulen Deutschlands und Oesterreichs vor (insbesondere Deutsch, Französisch, Latein). — Adr. in der Adm. des Blattes. 698 37

KNABEN - INSTITUT

BUKAREST,

Strada Popa Soare No. 12 und Strada Romulus, autorisirt, mit Reglement für interne und externe Hauptpflichtler und Gymnasialschüler.

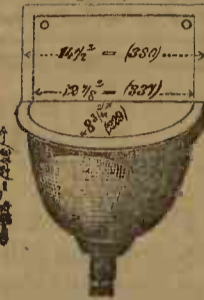
Anmeldungen vom 16./28. August angefangen.

Prospecte auf Verlangen.

Direktor: Mih. Berar, Professor an der Kriegsschule und am Lyceum Mathei Bessarab. 838 2

Installation

von Telegraphen-, Gas- und Wasserleitungen, Blitzableitern, Telephon's Wasser-Filter



Chamberland-Pasteur,

Lager von Guß-, Blei- und

Zusatztröhren, sowie aller

Installationsartikel.

Closets aller Systeme. — Export

Teirich & Leopolder,

Bukarest, Str. Berzei No. 9.

288 39

Stefan Thomel's

Garten- und Bierlocalitäten

Bukarest, Str. Dómnei No. 2.

vollkommen neu renovirt.

Jeden Abend von 6 Uhr an

Concert.

Vormittags 10 Uhr abwechselnd jeden Tag anderes

warmes Gabelfrühstück.

Ausschank vom frischem Lutherbier.

Inländer Weine aus den Prinz Stirbeißen Kellereien.

Beste Marken Ausländer Weine, Riquens u. Champagner.

Diverse kalte Speisen, wie Butter, Schinken, Salami u.

Krenwurstl. u. c.

Um geneigten Zuspruch bittet

842 3 Stefan Thomel.

Pension.

Eine distinguirte deutsche Familie (Oberbeamter im Staatsdienste) übernimmt einen Knaben von 13-17 Jahren aus gutem rumänischen oder deutschen Hause in volle Verpflegung, Gesunde Wohnung, gewissenhafte Ueberwachung und Nachhilfe, Piano zur Disposition. Information erteilt Hausbesorger Gottlieb, Calea Blevei 173, Bukarest. 851 1

Erste rumänische

Bau und Möbel-Tischlerei

mit Dampftrieb, sowie

Bildhauerei

Atelier für Tapezierarbeiten

spezielles Atelier für

Massive Parquetten

von

John Stiefler

Bukarest,

Calea Rahovei No. 184. 1061

Junges Ehepaar,

als Rutscher und Dienerin wird gesucht für Ingenieur Drabandt Vitești (Rumänien). 792 11

Mrs. Emily Reisner's

I. Wiener Gouvernanten-Institut

(gegr. 1860)

Wien, I., Seilerstätte 19,

empfiehlt d. thätigsten Erzieherin-

nen, gepr. Lehr., vorzügl. i. Spra-

chen und Musik. (Oesterreicherin,

Norddeutsche, Pariserin, Eng-

länderin, Schweizerin), Ge-

sellchasterin, Kindergärtin, Bon-

nen Clavier-Lehrerin (absolu-

Conservatoriatin), sowie Spezial-

Lehrerin für Wissenschaften,

Sprachen, Handarbeiten, Zeichnen,

Malen u. c. für Familien, Pen-

sionate u. Recien. 632 8

M. Schiffer,

Str. Carol No. 2, I. Stock

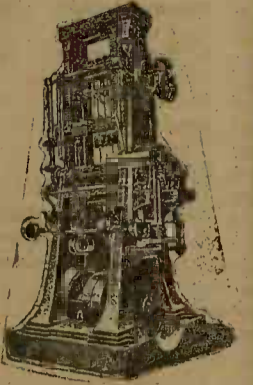
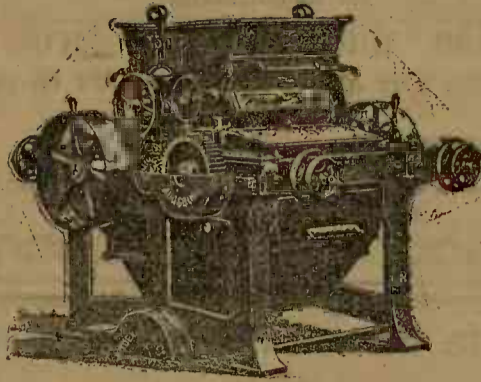
empfeht nebst dem Engros- sein reich assortirtes Detail-Lager von Gold, Silber und Metal Taschenuhren, Gold Silber und Doubl Uhrketten, Gold und Silber Bijouterien mit Brillanten und Diamanten gefast für Verlobungen und sonstige Festgeschenke

Gänzlicher Ausverkauf in Tisch-Musikwerken

mit und ohne Automaten und Gloden, von 8 bis 12 Arten selbstspielend, ferner Arifons, Clariophon, Phönix, mit dazu gehörigen Noten, sowie auch Musik für Kinder. 1148 35

Augsburger Mühlenbau-Gesellschaft

vorm. Oscar Oexle & Co.
Maschinenfabrik & Eisengiesserei
AUGSBURG.



Specialitäten:
**Bau und Einrichtung
completer Mühlen**
automatisch arbeitend
für Weizen und Roggen.

Sämmtliche Maschinen für Mühlenanlagen.

Walzenstühle, eigener patentirter, anerkannt vorzüglicher Construction mit Hartgusswalzen, eigener Fabrikation von unerreichter Güte.

Porzellanwalzenstühle.—Riffelmaschinen. Reinigungsmaschinen, Getreidewaschmaschinen u. s. w. — Cement-, Gyps- und Mineralmühlen. Sägemühl-Anlagen. Sonder-Abtheilung für hydraulische Motoren. — Wasserräder und Turbinen. — Riemscheibenformmaschinen.

Vertreter für Rumänien und Bulgarien:

Hans Herzog & C-ie. Bukarest, Strada Decebal No. 18.

Großes Lager in Mählsteinen I-a Qualität.

733 7

W. Singer

Strada Dómnei No. 8
vis-à-vis der Post

Großes Lager von Lampen-u. Haushaltungsgegenständen in den modernsten Ausführungen zu den billigsten Preisen.

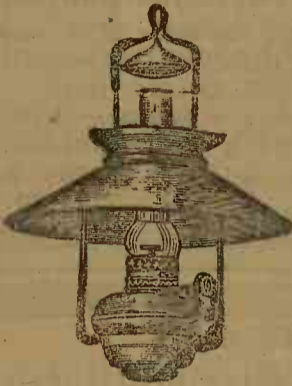
Spezialität:

Badewannen.

Systematische Closets

in allen Combinationen.

Atelier für Spenglerarbeiten, sowie jede Metallarbeit.
Billigste Preise 475 83



Soeben erschienen:

Karte des Districtes „Ilfov“

mit der neuen Eintheilung der Bezirke, nach den besten Quellen in Farben hergestellt.

Zu haben zum Preise von 60 Bani in der Lito-Tipografie „Carol Göbl“, Bukarest, Strada Doamnei Nr. 16. 831 5

Ein Bauplatz

ist billig zu verkaufen, zwei Facaden 56 M. Total 1200 Quadratm. Gut für Speculation, nahe vom Boulevard Elisabeth, zwei Tramwalenlinien, Zivor u. elektrische am Boulevard. Informationen Boulev. Elisabeth 58 St. II. v. 8-9 Früh, um 1 Uhr und von 6 Uhr Abends. 832 4

Kanarienvogel

Hochfeine Harzer Vohl u. Klingenroller mit Knorre, Glodenböden, Nachtigallenschlag, Flöten u. Pfeifen, Tag und Nachtschläger, versendet unter Garantie für Preiswerth u. gesunde, lebende Ankunft, gegen Nachnahme von 10-30 Mark. 717 11 G. Kaupp, Stuttgart (Württemberg).

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulver-Mittel. 621 56
Schönheit der Zähne. Neue amerikanische Glycerin-Zahn-Crème (sanitätsbehördlich geprüft).

Kalodont

F. A. SARG'S Sohn & Co., Wien, 1. 1. Hoflieferanten.

Zu haben in Bukarest in allen Droguerien, Apotheken und bei Anton Hessel, Calea Victoriei, Gustav Rietz, Strada Carol, Ion Tetzu, Strada Lipscañi, Josef Schtöckerle, Str. Lipscañi; in Braila bei A. Drummer und Bermann & Kaufmann; in Galatz bei S. Hofmann; in Ploesti bei C. Schuller, Apotheker und M. Ziegler; in Berlad bei Nicolae N. Grigoreade, Apotheker; in Buhusi bei Haim Marcussohn; in Craiova bei J. Glatz, Apotheker; in Calarasi bei Tark & Bruckner, Apotheker, General-Depot für Rumänien bei Herrn: Victor Kubesch, Bukarest, Str. Academiei No. 1. Man verlange ausdrücklich „SARG'S KALODONT“ und hüte sich vor bereits in den Handel gebrachten werthlosen Nachahmungen.

Hut- und Pelzwaaren-Lager

zum „Weissen Bären“

Bukarest, Strada Lipscañi No. 5. 837 3

Stets das Modernste am Lager.

Aufnahme von Bestellungen und Reparaturen.

Billige Preise.

Leiter des Geschäftes: SIG. A. PRAGER.

Um unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen bitten wir zu beachten in Bukarest ausschließlich

Str. Selari No. 4,

Hôtel Victoria,

und Calea Victoriei No. 60,

vis-à-vis dem National-Theater.

mit anderen ähnlich lautenden Firmen haben wir nichts gemein!!!



Als praktisches und schönstes Geschenk empfehlen wir für die Jugend unsere

Jugend-Dreiräder u. Jugend Sicherheits-Zweiräder aus den anerkannt besten Fabriken Deutschlands. — Weiters ausschließliche Niederlage in Naumann's Zwei- und Dreirädern für Erwachsene zu günstigen Zahlungsmodalitäten.

Größte Auswahl

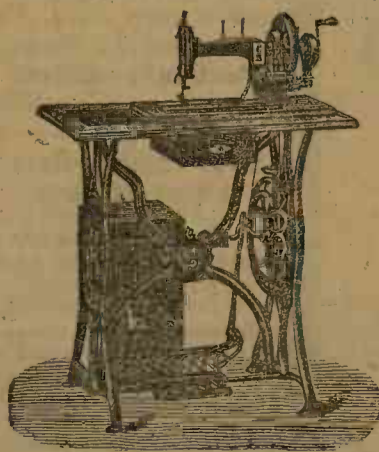
in den anerkannt berühmtesten und besten Nähmaschinen der Fabrik Seidel & Nauman, ausgestattet mit den neuesten Erfindungen der Nähmaschinentechnik. 1175 38

Lager aller übrigen Systeme Nähmaschinen
Zahlungen in kleinen Raten.

Reelle 5-jährige Garantie.

Brüder Reppich.

Besonders zu beachten in Bukarest ausschließlich Strada Selari Hotel Victoria dann Wien, Galatz, Krajova u. Braila.



Dermatol-Streupulver

Bewährtes, durchaus unschädliches (Haus-) Mittel gegen frische Wunden, Verbrennungen, Aufreibungen, nässende Hautaffectionen aller Art: nässende Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder, Wolk, Hand- und Fußschweiß. 376 18

Zu haben in Bukarest in allen Droguerien, Apotheke F. Brus-Calea Victoriei, Apotheke Victor Thüringer Calea Victoriei, Apotheke G. J. Rißdörfer Str. Carol I., Apotheke Victor Jacobi Calea Bacaresci und Herrn Gustav Rietz, Strada Carol I.

Gröföffnung des neuen Kleidermagazins

La Principele Ferdinand al României

Bucarest, Ecke der Lipscañi und Calea Victoriei im Palais Dacia.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß ich mein Magazin mit einer reichen und eleganten Auswahl fertiger

Herren-, Knaben- und Kinderkleider

assortirt habe.

Ebenso führe ich ein großes Lager und erhalte stets neue Sendungen der feinsten modernsten Stoffe für Bestellungen nach Maß, welche mit einer Genauigkeit effectuirt werden. — Billigste Preise. — Prompte Bedienung.

Den Herren Eisenbahn- und Ministerialbeamten, sowie Universitätsstudenten gewähre ich einen Rabatt von 10%.

In der Hoffnung von dem geehrten Publikum durch zahlreichen Zuspruch beehrt zu werden, zeichne

474 35

Hochachtungsvoll

Leon H. Lebovicz.